Nr. 237 Erstes Morgenblatt. Achtundfünfzigster Jahrgang. Donnerstag, 27. August 1914

Abonnementspreis: Ein Vierteljahr in Frankfurt und Mainz bd. d. Exped. ℳ 3.75, bei den Agent. ℳ 4.25, bei d. Postämtern in Deutschland (in Schutzgebiet) ℳ 5.—, Aegypten 30 Mill., Belgien Fr. 13.50, Bulgarien Fr. 20.65, Dänemark Kr. 10.70, Griechenland (1 Post-amt in Athen) Dr. 24.02, Holland fl. 7.20, Italien Lire 15.15, Luxemburg Fr. 12.85, Marokko (D. P.) Pes. 12.60, Norwegen Kr. 9.77, Oesterreich (Wien, Postgasse 11) Kr. 15.84, Portugal Milr. 4.354, Rumänien Lei 19.—, Russland Rbl. 4.60, Schweden Kr. 9.75, Schweiz Fr. 13.15, Serbien Dr. 14.80, Türkei (D. P.) Piaster (Silber) 85.4, Ungarn Kr. 12.45, im Weltpostverein, in New York (Hauptpost Str. 4 10.

Preis der Anzeigen: Colonelzeile 50 ₰, Abendbl. 75 ₰, Reklamen ℳ 2.—, Abendbl. ℳ 2.50, Familienanzeigen ℳ 40.—, Finanzanzeigen-Vorschriftenbühne Verbindlichkeit. — Anzeigen nehmen an: Haasenstein & Vogler, Frankfurt a. M., (Gr. Eschenheimerstr. 33/37, Mainz: Schillerpl. 4, Basel: Leipzig: Platz 4, Dresden-A: Waisenhausstraße 25, München: Perusastr. 5, Offenbach: Bieberstr. 34, Berlin: Poststraße 7, Zürich: Nordstraße 62. Ausübrig. Agenturen u. d. Annonc.-Exped. Lerner in New York: 29 Broad Street.

Frankfurter Zeitung und Handelsblatt.

(Frankfurter Handelszeitung.) Begründet von Leopold Sonnemann (Neue Frankfurter Zeitung.)

Stadt-Telephon: Amt Hansa 5940 5941, 5942, 5943. Für Auswärts: Amt Fernzimmer 40, 41, 42, 43

Verlag u. Druck der Frankfurter Societäts-Druckerei (Gesellschaft m. beschr. Haftung)

Der Krieg.

Von der Schlacht bei Dieuze.

(Aus dem Bericht eines verwundeten Offiziers.)

Der Hauptschlag, durch den die acht französischen Armeekorps zwischen Metz und dem Wasgenwald zurückgeworfen wurden, so daß sie dank einer rücksichtslosen Verfolgung auf ihre Hauptstützpunkte zurückflüchteten, erfolgte am Donnerstag, den 20. August. Wir hatten, so berichtet unser Gewährsmann, in der Nacht vom 19. auf den 20. bei Burgalthdorf in Schützengräben gelegen, eines französischen Angriffs gewärtig. Obwohl von Zeit zu Zeit von Aufklärungsabteilungen Schüsse gewechselt wurden, gingen die Franzosen nicht vor. Da kam gegen 5½ Uhr auf unserer Seite der Befehl zum Angriff auf die französischen Stellungen westlich und östlich von Dieuze. Die Franzosen hatten eine Vorstellung am Monacker Walde nordwestlich von Bergaville. Sie waren den von unseren Truppen unter starkes Feuer genommen, das sie lebhaft erwiderten. Unter der Wucht unserer Maschinengewehre ließ das französische Gewehrfeuer indessen bald nach und unsere Leute drangen trotz der Hindernisse, die der noch stehende Hafer auf den Feldern bot, mit ungeslümer Tapferkeit gegen den Feind vor, sich immer wieder zu Zügen und Kompanien zusammenfassend und den Angriff vorwärts tragend. Während des Vorgehens fiel es auf, daß aus einigen Häuschen in den Weinbergparzellen nördlich des Monacker Waldes, die mit Verwunderten belegt sein sollten, heftiges Flankenfeuer kam. Unsere Truppen machten diesem schändlichen Treiben ein rasches Ende, erschossen die Insassen der Häuser und legten diese selbst in Trümmer. Den rechten Flügel eroberten die deutschen Truppen durch einen glänzenden Bajonettangriff. Die Franzosen kamen ins Wanken, wichen und flüchteten rennend auf ihre Hauptstellung zu. Die mit französischen Leichen dicht bedeckten Aecker legten Zeugnis davon ab, welch große Ernte der Tod unter ihnen gehalten hat. Alles drängte auf die Hauptstellung zurück, aus der ein verdecktes mörderisches Kniffelerfeuer unsere tapferen Jungen aufzuhalten suchte. Aber vergebens! Vorwärts ging es mit unwiderstehlicher Gewalt, bis Höhen hinauf, und unter diesem Stoße und dem tatkräftigen deutschen Artilleriefeuer räumte der Gegner seine Hauptstellung auf der ganzen Linie. Von Bergaville bis Dieuze war die Straße gespickt mit französischen Leichen, mit Lebelgewehren und Tornistern, die die Flüchtenden weggeworfen hatten, um in ihrem Laufe unbehindert zu sein.

Auch links von uns ging das Gefecht vorwärts, der Feind flüchtete alle Dinge zu, um von dort den Rückzug auf Lunéville anzutreten. Wagenladungen französischer Patronen bedeckten den Boden. Schon bei der Einnahme der französischen Vorstellung hatten wir Maulesel gefunden, die noch mit Maschinengewehren und anderem Material bepackt waren, und auch in der Hauptstellung des Feindes fielen uns Batterien, darunter solche allerschwersten Kalibers, in die Hände, deren Pferde noch nicht einmal ausgespannt waren, sondern erschossen im Geschirr an der Erde lagen. Auch der ganze Weg von Bergaville bis Gebling war mit Rothosen bedeckt, ein Zeichen, daß dem Gegner auch auf seinem Rückzuge mörderische Verluste beigebracht worden sind. Ein französischer Major, der sein Bataillon davonlaufen sah, stellte sich auf die Böschung eines Grabens und gab sich selbst den Tod. Zu Hunderten liefen sich die Franzosen gefangen nehmen und hatten lebendig sich um ihr Leben. Allenthalben wimmelte es von französischen Gefangenen. Wie wenig Widerstandskraft der Feind trotz seines viel gerühmten „Elans" besaß, kann mit mancher Episode bewiesen werden. Aus einem Bahnhofsgebäude z. B. haben drei Gruppen unserer Leute eine französische Besatzung von etwa hundert Mann herausgeholt. Diese erössneten zwar auf die wenigen anrückenden Deutschen das Feuer, steckten aber, als unsere Leute sich durch nicht abschreckenden Lärm und bis auf 100 Meter herangerückt waren, eine weiße Fahne heraus, um Leben und Gesundheit in Sicherheit zu bringen. Demgegenüber waren die deutschen Truppen von einem Heldenmute beseelt, der die glänzendsten Leistungen erzeugte.

In diesem Kampfe bekam man den Eindruck, es sei bei den Franzosen Methode, daß auch die Verwundeten schießen. Eine ganze Anzahl deutscher Krieger hat auf diese Weise ihr Leben gelassen, darunter der Oberst des . . . Regiments. Nach diesen trüben Erfahrungen ist man auf deutscher Seite klug geworden und nimmt den französischen Verwundeten die Waffen ab, bevor man sie versorgt. Die Ambulanz arbeitet in mustergültiger Weise Hand in Hand.

Der Sieg bei Krasnik.

3000 Gefangene.

Wien, 26. Aug. (Z. W.) Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Nach den letzten Nachrichten haben unsere Truppen in den Kämpfen um Krasnik 3000 Gefangene gemacht und 3 Fahnen, 20 Geschütze und 7 bespannte Maschinengewehre erbeutet.

Die Haltung Italiens.

Rom, 26. Aug. (W. B.) Die „Agenzia Stefani" veröffentlicht folgende Mitteilung: Einige Blätter benutzen die Gelegenheit des Konklave, entweder um mit diesem Ereignis die Absicht der Regierung, neutral zu bleiben, in Zusammenhang zu bringen oder um glauben zu machen, daß die Mobilmachung, die nach einem vollkommen phantastischen Gerücht nahe bevorstehen sollte, eben wegen des Konklaves verzögert worden sei. Um diese Behauptungen zu widerlegen, genügt es zu bedenken, daß die Regierung ihre wohlüberlegte feste Entscheidung zugunsten einer wachsamen Neutralität getroffen hat, als nichts das nahe Ableben des Papstes voraussehen ließ. Die Regierung könnte niemals ihre die höchsten Interessen der Nation betreffenden Entschlüsse Erwägungen unterordnen, die gegenüber diesen höchsten Interessen zurücktreten, obwohl sie an und für sich wichtig sind. Die Wahrheit ist, daß die Regierung ihre von der überwiegenden Mehrheit des Landes gebilligte Haltung aufrechthält. Die klare, sichere Auffassung der wirklichen Interessen des Landes kann und darf nicht getrübt werden durch irgendwelche Strömungen der öffentlichen Meinung, die mehr oder weniger künstlich genährt werden.

Italiens Interesse in Albanien.

M Rom, 25. Aug. (Priv.-Tel.) Die griechische Regierung ließ hier wissen, sie werde ihren Einfluß auf die Epiroten dahin anwenden, daß Italiens bekannte Interessen in Albanien nicht bedroht würden. Der italienische Gesandte in Durazzo, Aliotti, wurde zur Aussprache hierher berufen.

Die Flämen unter der deutschen Herrschaft.

Ein Holländer schreibt uns:

Frankfurt, 23. Aug. Sowie sich aus den niederländischen Zeitungen, die jetzt wieder regelmäßiger durchkommen, entnehmen läßt, ist die Stimmung in Holland, wenn auch nicht ungeteilt, doch vorwiegend deutschfreundlich und zwieflos wird diese Stimmung noch stärker werden, wenn die Wahrheit über den Krieg allgemeiner bekannt wird. Es würde aber dort keinen angenehmen Eindruck machen, wenn es wahr wäre, was das heutige Abendblatt der „Frankfurter Zeitung" mitteilt, daß neben der deutschen Sprache von den deutschen Behörden in Belgien nur die französische Sprache zugelassen werden sollte und daß auf die Muttersprache des größeren Teils der belgischen Bevölkerung, das Flämische überhaupt keine Rücksicht genommen würde. Wahrscheinlich ist diese Nachricht unvollständig und wird in Flämisch-Belgien auch die flämische Sprache beibehalten. Es ist doch nicht anzunehmen, daß z. B. in Gent, dieser flämischsten Stadt Belgiens, die Zeitungen nur deutsch oder französisch erscheinen sollten. Keine von beiden Sprachen würde von dem größeren Teil der Bevölkerung verstanden werden. Fast ein Jahrhundert haben die Flämen, dabei fortwährend unterstützt von den Holländerländern, mit germanischer Ausdauer für germanische Art gekämpft und deshalb darf man darauf vertrauen, daß ihrer Sprache wenigstens dieselben Rechte zuerkannt werden, als der der Franzosen, deren Presse die deutschfeindliche Stimmung in Belgien hauptsächlich zugeschrieben wird.

Aus dem Kriegstagebuch eines französischen Korporals.

In einem Notizbuch, das im Stroh eines Transportwagens französischer Verwundeter gefunden worden ist — so wird uns geschrieben — hat ein französischer Korporalschaftsführer seine Erlebnisse vom Tage des Ausmarsches bis zum ersten Gefechtstage niedergelegt. Die Einträge lauten in deutscher Uebersetzung wie folgt.

Kriegstagebuch 1914.

Donnerstag, 6. August. Abfahrt von Lodève mit Sonderzug um 7 Uhr Vm., habe Zugführer. Begeisterung der Truppen. Bleiben 32 Stunden lang im Zuge.

Freitag, 7. August. Ende der Fahrt. Durchquerung des Lyonnais Durchqu. durch Tal der Saône; sehr anziehende Landschaft. Gelangen um Mittternacht beim Bahnhof von Martincourt auf ein großes Wiesengelände, das ganz vom Tau durchfeuchtet ist, und bleiben da friierend 4 Stunden lang

Samstag, 8. August. Erster Annäherungsmarsch, durchschreiten Mirecourt; ihr Sousprätekt des Departements der Vogesen. Kommen nach Jouvaincourt, wo wir um 11 Uhr Vm. Quartiere beziehen. Sind untergebracht in einer Scheune. Fangen an das gute lothringische Bier zu genießen. Besuch durch die Generäle Taverne, Vidal und Fardel.

Sonntag, 9. August. Generalmarsch um 4 Uhr. Abmarsch zum Exerzieren um 7 Uhr, aufgelöste Gefechtsordnung (Ecole de tirailleur). Rückkehr ins Quartier um 8½ Uhr, wonach jeder sich darauf verlegt sein Frühstück zu bereiten. Beinahe ohne jede Abwechslung essen wir Bohnen und Wüchsenfleisch.

Montag, 10. August. Abmarsch um 5 Uhr nach einem neuen Bestimmungsort. Marschiert schlecht geleitet. Drückende Hitze. Belastung schwer. Alles trägt dazu bei, die Mannschaft zu ermüden. Die Leute fallen in großer Zahl. Ganze Korporalschaften liegen im Graben. Opfer des Tages: Zwei Tote des 142. und ein Toter des 122. Mz. Ankunft in Bayon um 5 Uhr. Quartier bei einem Kurzwarenhändler, wo zum Kriege eingezogen ist. Werden sehr gut empfangen von dieser liebenswürdigen Frau. Erhalten die Nachtruhe erst um 9 Uhr abends und bereiten dann das Nachessen, das aber keiner benützt. (Wohl weil die ermüdeten Leute den Schlaf vorzogen.)

Dienstag, 11. August. Immer noch muß weiter marschiert werden; auch heute viele Nachzügler. Ich selbst erreiche das Ziel wie durch ein Wunder von Tatkraft. Mit Mühe trugen mich meine verschundenen Füße. Indessen kam ich trotzdem an, allerdings nachdem ich viel ausgestanden hatte. Quartier mit Wärmeschicht. Wir schlafen gerüstet. Die Flamen, die uns drücken, die Patrontaschen, die sich in unsere Seiten einpressen, der harte Boden, alles das ist nicht geeignet, uns von zwei anstrengenden Marschtagen ausruhen zu lassen.

Mittwoch, 12. August. Nach dreistündigem Marsch kommen wir in Lunéville an. Wein, Kaffee, Zucker, Obst werden durch die Bewohner verteilt. Wir erhalten die ersten Depeschen; es sind bereits Dragoner. Die man einige Kilometer von hier erwischt hat. Die Kanonen donnern immerwährend. Die Dragoner bringen drei deutsche Pferde, ein Automobil und Lanzen herein. Das 10. Dragonerregiment schlägt sich seit drei Tagen mit dem Feinde. Quartier in einem Herrschaftshause. Haben elektrisches Licht, Schreibtisch, aber nicht einen Strohhalm, um uns schlafen zu legen.

Donnerstag, 13. Aug. Seit 3 Uhr marschbereit erwarten das Signal zum Abmarsch. Bisher den ganzen Tag auf dem „qui vive", aber marschierten nicht ab. Verdrießung von drei Soldaten.

Freitag, 14 Aug. Abmarsch des Ganzen nach der Grenze. Wir sollen mit den Bayern ins Gefecht kommen. Das wird ein schrecklicher Zusammenstoß werden. Wenn ich bleiben sollte, so werde ich mit dem schmerzlichen Gefühle, daß ich nicht noch eine Nachricht von Euch erhalten habe. — 8 Uhr abends: Sind im Dorf Nancy ein auf dem Schlachtfeld hinter Gretzenwerk. Donner der Geschütze ist ununterbrochen hörbar. 500 m von hier steht ein Dorf in Flammen, angezündet durch die Preußen, die sich zurückziehen. Etwas Großes bereitet sich für morgen vor.

Hier bricht das Tagebuch ab.

Mehr Gemeinsinn!

Während unsere Krieger mit einer beispiellosen Opferwilligkeit ihr Leben Feinde entgegenwerfen, während auch der bei Zurückgebliebenen allenthalben eine großartige Hilfsbereitschaft aufflammt, um die furchtbaren Schäden des Krieges wenigstens einigermaßen zu lindern, tobt allen Mahnungen und Warnungen zum Trotz, im Wirtschaftsleben noch wie vor, an vielen Stellen ein Kampf um den eigenen, kleinen Vorteil. Auch hier gibt es zwar hochersreuliche Beweise des Gegenteils, Zeugnisse eines starken Gefühls für die gemeinsame Pflicht und das gemeinsame Interesse. Die jetzt allenthalben im Entstehen begriffenen Kreditkonsortien, an denen sich mit großen Summen und noch größeren Bürgschaftsverpflichtungen gerade solche Firmen und Institute beteiligen, die selbst am wenigsten auf den Kredit der neuen Hilfsinstitute angewiesen wären, sind ein Beweis dafür. Und zahllose andere Beweise eines starken Verantwortlichkeitsgefühls bei dem einzelnen Fabrikanten dem einzelnen Arbeitgeber, dem einzelnen Kreditgeber, in denen sich eine noch viel größere Opferwilligkeit bezeugt, bleiben natürlich im Verborgenen. Sie spielen sich in den vier Wänden der Kontore ab, während naturgemäß an die Oeffentlichkeit nur die Klagen hereingetragen dringen, die sich von einer Rücksichtslosigkeit, einer schroffen Behandlung, einer Ausbeutung durch ihre wirtschaftlich stärkeren Kontrahenten betroffen fühlen. Wir wollen also diese Fälle, wie sie uns Tag für Tag in Zuschriften aus unserem Leserkreise geschildert werden, gewiß nicht verallgemeinern. Wir wollen hoffen, daß sie nur die Ausnahme darstellen. Aber der Schaden, den sie anrichten, die Beunruhigung, die sie in das ganze Wirtschaftsleben tragen, und die von den einzelnen Betroffenen aus dann immer weitere Kreise ziehen muß, ist doch so groß, daß man nicht immer wieder auf diese Umstände mit scharfer Mahnung hinweisen müßte, die so ganz in Widerspruch stehen zu dem Geist, den heute die Zeit von jedem fordert, von dem in das Feld Gezogenen ebenso wie von dem, der zurückgeblieben ist und ganz besonders von jedem, der heute im Wirtschaftsleben eine Stellung einnimmt und und dem jetzt die furchtbar ernste Pflicht zufällt, zu seinem Teile mit dafür zu sorgen, daß nicht, während unsere Soldaten draußen mit ihrem Blute den Sieg erringen, wir daheim Schwierigkeit und Engherzigkeit im Innern eine verhängnisvolle Niederlage erleiden.

Wir greifen nur ein paar Fälle heraus. Und da ist es in erster Linie die Klage über das rigorose Verhalten vieler Kreditgeber, die immer wiederkehrt. Von der Erleichterung, die der Bundesrat mit der Anordnung geschaffen hat, daß die Protesterhebung bei Wechseln ohne Beeinträchtigung der Rechte des Gläubigers um 30 Tage hinausgeschoben werden kann, wird anscheinend noch immer viel zu wenig Gebrauch gemacht. Hier sind es namentlich die Banken, gegen welche die Klagen richten. Statt den Wechselschuldnern eine billige Frist zu gewähren, geben sie vielfach die Wechsel schematisch zum Protest, ohne doch damit etwas anderes zu erreichen, als daß der ohnehin schon in übler Lage befindliche Schuldner nun auch noch die sehr hohen Protestkosten und sogar die Rückwechselprovisionen zu zahlen hat. Die Rücksichtslosigkeit, mit der die Banken ferner vielfach die Kredite sperren, alle Wechselstornierungen ablehnen und sogar die sofortige Zurückzahlung altgewährter Kredite fordern, ist nicht minder gefährlich; und das im Handelsteil des zweiten Mittwoch-Morgenblattes geschilderte Verhalten der Mannheimer Banken, die Ablehnungen ihrer Kundschaft auf Grund bestehender Kredite nur noch ausnahmsweise zulassen, ihre Kreditgewährung hauptsächlich auf solche Firmen, die für die Bereitstellung des Heeres und der Bevölkerung direkt oder indirekt tätig sind, beschränken und dafür solchen Firmen eine Extraprovision von 1 pCt. pro Quartal, was auf eine Zinsenlast von 11 bis 12 pCt. hinausläuft, berechnen, kennzeichnet gleichfalls die Situation. Die Banken nehmen hier eine sehr schwere Verantwortung für die Allgemeinheit, aber auch für sich selbst auf sich. Sie haben in Friedenszeiten sehr viel dazu beigetragen, daß unser Wirtschaftsleben in so großem Umfange auf den Kredit aufgebaut worden ist und eben dadurch eine so gewaltige und schnelle Entwicklung nehmen konnte. Sie werden zu bedenken haben, daß sie erst jetzt in der Kriegszeit den Beweis für die Stärke dieses Systems wie auch für ihre eigene Stärke erbringen müssen.

Aber es sind nicht nur die Banken allein, gegen die dieser Vorwurf zu richten ist. Auch gegen zahlreiche Fabrikanten und Händler ist der gleiche Vorwurf einer weit übertriebenen Kreditangst zu erheben. Es ist selbstverständlich, daß heute jeder Kaufmann

Das neue Deutschland.

Von Alfons Paquet.

Die Feinde denken sich als den Preis ihres gemeinsamen und grausamen Kampfes gegen uns die Zertrümmerung Deutschlands und ein gewaltsames Zurückschrauben unseres Wesens auf den Zustand des Deutschen Bundes, den unglücklichsten und haltlosesten der deutschen Geschichte. Das Reich soll wieder in eine Gruppe mit einander unebenbürtiger Zwergstaaten zerschlagen werden, dann ist für unsere Bedeutung wieder in Ordnung, dann geh hat für sie das Leben einen Sinn. So zeigen die unsere Feinde von der Erneuerung an ihr Wohlergehen vor einem halben Jahrhundert, als England, Frankreich und Rußland allein die Freiheit gelassen war, nach Gutdünken über große Flächen dieses Planeten zu verfügen. Es wird diesen dreien he ß in ihrer Haut, wenn sie sagen müssen, daß seit einem halben Jahrhundert drei jüngere gewaltige Staatsgebilde aufgetreten sind, die begonnen haben, ihnen den Atem, als schlecht bemährten Mang streitig zu machen, und die sie in der Weltgeschichte einst ablösen werden: Deutschland, Amerika und die Staaten Ostasiens. Dem mittleren Europa kommen nur noch die Kernprovinzen Chinas und die am dichtesten bevölkerten Gegenden Nordamerikas an Bedeutung als kulturelle Hauptlandschaften der Erde gleich. Fast in gleichem Abstand von einander liegen sie in gleicher Zone auf den Festlandern des Erdgürtels, und sie tausendfach auch die imperialistischen Faktoren der drei großen Weltkulturkomplexe einander sich hinbringen und einander noch durchdringen werden, so ist doch der Entfernung dieser drei Hauptlandschaften von einander und in der Grundverschiedenheit ihres Charakters ein bestimmtes Maß auch ihrer kulturellen Abhandsverschiedenheit gegeben. Zugleich aber ruft das werdende Schwergewicht dieser Gebiete auf der Charakter, den sie den kommenden Zeiten aufprägen werden, jene Völker auf den Plan, deren anemaßte unbeschränkte Weltherrschaft bei dieser neuen Verteilung sich nicht wird aufrecht erhalten lassen.

Zuerst hat sich um uns Deutsche, den Kern Europas und den Kern der von einem neuen Willen erfüllten Weltwölker, der feste Ring des Hasses und der Waffen geschlossen. Nichts anderes wollen unsere Feinde erreichen, als die Urheber unserer neuen Völkerjugend, die lebendige Erscheinung der großen Einiger der deutschen Nation ungeschehen machen. Einen Stein auf einen Bismarck wollen sie aus der vollen Wirkung ihres Lebens in den wehmütig schönen Sagenkreis eines Träumervolkes verbannen und unser Reichsgebäude zerschmettern und zerreißen. Unsere eigenen Probleme, unsere alten und neuen Fragen, den Zwiespalt der Parteien stellen sie in ihre Rechnung, auch damit glauben sie uns zu zerdrücken. Das zeigt, daß sie Deutschland gründlich studiert haben, aber daß sie es trotzdem nicht kennen. Ueber das Letzte und das Wichtigste im Wesen des Volkes haben sie sich getäuscht. So wie es von Ausländern immer nur ganz wenigen, und dann meist nur solchen, die keinen Einfluß haben, gelingt ist, in die wirkliche Seele eines Volkes Einblick zu gewinnen.

Die Deutschen begegnen bei den anderen Völkern ja nicht selten einem innern Widerstreben. Das kommt zu einem großen Teil wahrscheinlich daher, daß man es im Ausland als unmöglich empfand, sich über das wahre Gesicht Deutschlands eine Vorstellung zu machen. Die Geschichte der meisten, erst in das Weltgeriebe eintretenden Völker bietet dazu keine Anhaltspunkte; die Beziehungen Deutschlands zur überseeischen Welt sind ja erst in der entscheidenden Zeit, als Spanien, Holland, England, Frankreich und Rußland die halbe Welt eroberten, kaum über Europa hinausgedrungen. So blieb für viele Deutschland ein Begriff, dem man nur indirekt, durch Schlüsse, nahekommt. Auch sind ja die Deutschen selber, von einigen innern Eigentümlichkeiten abgesehen, unter einander in ihrem Aeußeren und in ihrem Charakter verschiedenartiger als die Glieder mancher anderen großen Nation, ohne doch jemals die stummen Vorbilder eines Volkscharakters ganz aufzugeben; mit einem Wort: sie schienen und waren unbeweglicher, und so neigte man dazu, ihren Einfluß bald zu unterschätzen, bald zu übertreiben. Man sah, wie stark die deutsche Flagge im Weltverkehr beteiligt ist, man wußte daneben, daß der Handel der Deutschen unter fremder Flagge vielleicht ebenso groß ist wie unter der eigenen. Man wußte aber zugleich, daß Deutschland in der Welt nicht nur durch seine Industrie, seine Studien und seinen Handel zwischen den Völkern wirkt, sondern auch durch seine Köpfe. Wie alt und wie bedeutend ist die Wirkung der Deutschen in Rußland. Deutsche Abenteurer waren es, die in der kleinen Schar des Yermak den Ural überschritten und Sibirien erobern helfen. Trotzdem gab es immer Russen, die ein Zusammengehen Rußlands mit Englandern und Franzosen für wichtiger und natürlicher hielten als eine Freundschaft mit den Deutschen, deren Nüchternheit und Ordnungsliebe für den Russen etwas Beleidigendes hat. Neben den Ziffern des englischen und französischen, in russischen Banken und Großunternehmungen arbeitenden Kapitals treten die Ziffern des reichsdeutschen Kapitals einen ganz anderen Sinn. Damit belegten die russischen Freunde Englands und Frankreichs ihre Meinung für ein engeres Zusammengehen mit jenen Ländern. Aber dem Beobachter entziehen sich die unzähligen kleinen Kapitalien, die von Reichsdeutschen in kleinen und kleinsten gewerblichen Unternehmungen in den Städten Rußlands angelegt sind. Rußlands Ausfuhr nach Deutschland geht zu einem wesentlichen Teil über Antwerpen und erscheint somit in den russischen Ausfuhrlisten nicht als russisch-deutsch Ware. Ganz ähnlich liegen die Dinge auch in anderen großen Handelsländern.

Wir sind zwei oder drei Jahrhunderte hindurch ein problematisches Volk gewesen, eine große Menge einander ähnlicher und dennoch auf einander drückender Menschen in beengten und beengenden Landesgrenzen und zwischen fast gefährlichen Nachbarn. Die Nachbarn mißverstanden von allem Anfang an die gewaltige Anspannung unserer Kräfte und den Willen zur Einigkeit, der nach einem tragischen Gesetz die Uneinigen leicht nur noch tiefer in den Zwiespalt hineintreibt. Sie sahen die große Zahl der Menschen und der Waren, die wir über die Grenze abzuwehen gezwungen waren; sie empfanden den Weltbewerb, den Druck dieser von Deutschland ausgegangenen, ihren Erwerb suchenden Menschen und dieser Waren, und sie antworteten mit Haß, Mißgunst und Willkür. Die Knechtschaft des Deutschen ist zum Sprichwort geworden. Das hat uns lange nicht mehr gefallen, aber ändern konnten wir es nicht überall. Darum verbeißt uns denn auch der Weltkrieg die wahre und notwendige Lösung eines unhaltbaren und unseelischen Verhältnisses zur Welt, eine Lösung, die nur enden kann in der Zerstörung oder mit der Fügung Deutschlands, mit einem neuen, neuen Zug im Angesicht der Welt. Sollen wir jetzt irre werden an allem, was wir als Kinder aus den Schulbüchern, was wir als Jünglinge aus der Dichtung empfangen haben? Auch wir wissen den Preis dieses Kampfes. Wie unsere Feinde, so sind auch wir bereit, mit dem roten Stift eine neue Weltkarte zu zeichnen.

Der Unterschied unserer Feinde gegen uns zeigt sich am deutlichsten in dem Unterschied ihrer Kampfesweise gegen die unsere; in ihren Gründen für den Krieg und unseren Gründen; in ihren Versuchen, uns mit einem Wort aus der übrigen Welt das Wort abzuschneiden, so wie man die letzte Ansprache eines zum Tod Verurteilten durch Trommelwirbel ersticken läßt, und unserem Wort, das mit Kraft und Wahrheit trotzdem allebem zu den Ohren dringt, die da sind, um zu hören! Es handelt sich in diesem Kampf um nichts Geringeres als um unsere Waffen, es handelt sich um den Krieg des Sittlichen im Wesen der Deutschen gegen das Amoralische im Wesen ihrer Widersacher. Unser Glaube an das Recht und an den Sieg der gerechten Sache ist nicht der schwache Zustand des Fürmöglichhaltens, sondern ein Zustand der Seele, größer als alles Wissen und Beweisen, ein wie durch Mitbrauch geschaffenes Gesicht, das sich verdichtet wird durch Ausdauer in der Not und Fertigkeit auch im Sieg. Gegen den Gläubigen aber stehen in der Gestalt unserer Feinde der Abergläubische, der Spötter und der Heuchler. Und in dieser Zeit der neuen Wertungen ist es ein Kampf der Welt in uns gegen die Halbwelt um uns, das Urwolkes gegen das nicht ursprüngliche, gegen jene Völker, die mit der Wahrheit, dem Leben selbst, und auch mit ihrem Leben ein Spiel treiben, die sich in Gegenstimmen zu Gott und zu Sieg. Gegen den Gläubigen aber stehen in der Gestalt unserer Feinde der Abergläubische, der Spötter und der Heuchler. Und in dieser Zeit der neuen Wertungen ist es ein Kampf der Welt in uns gegen die Halbwelt um uns, das Urwolkes gegen das nicht ursprüngliche, gegen jene Völker, die mit der Wahrheit, dem Leben selbst, und auch mit ihrem Leben ein Spiel treiben, die sich in Gegenstimmen zu Gott und zu Sieg. Sie sind Sieger, in kalter Berechnung oder in heißer Verblendung aufs Spiel setzen und das Spiel verlieren müssen. Denn um ihre Sache durchzufechten, bedürfen sie der Lüge, des Meuchelmords, der vergifteten Kugeln. Damit wollen sie auch uns heraszwingen zu ihrer niederen Meinung, diese Erde sei nicht eine Schöpfung und ein Dasein Gottes, und wie es einen Schöpfer nicht gebe, so ein Ziel und ein Gesetz. Sie sind es, die das Werk von höhen Geistern, die das Gute schaffen, nur um sich an der Zerstörung doppelt zu freuen, und Gott im höchsten Fall ein entfernt thronender König der Wesen, der sich um die Angelegenheiten des Ameisenhaufens zu seinen Füßen nicht kümmert. Und der einzige Anhalt des Menschen sei die Technik der Kanonen, der Luftschiffwerke und der Festungen.

Wohl steckt in der Technik die große freie Fruchtbarkeit des Menschen, aber sie erlöst ihn nicht vom Naturgesetz, sondern unterwirft ihn ihm erst recht, wo nur zugleich der Geist ihn frei macht. Nicht immer Nützlichkeit, das ist die große Frage, an sich selber zu lösen hat, das ist das Ziel des ersten Arbeit und Sammlung eines Jahrhunderts bedürfte, und das einen so gewaltigen Landbesitz sein eigen nennt, daß es ein weiteres Jahrhundert brauchte, um ihn zu besiedeln: nichts zwingt Rußland, die Wege im Westen benachbarten, auf kleinem Gebiet zusammengedrängten Völker mit seinem Haß und Neid zu überjochen, statt sich von ihnen bei seiner großen Arbeit helfen zu lassen. Und was Frankreich und England angeht, so wissen wir, was wir von ihren Gründen, denen

schärfer als bisher prüfen muß, welchem Kunden er weiter Kredit geben, wem er neue Waren auf Kredit liefern kann. Aber die Art, wie heute viele Firmen ebenfalls ganz schematisch erklären, daß sie nur noch gegen Barzahlung liefern, geht weit über das berechtigte Maß hinaus. Eine Frankfurter Firma zum Beispiel schreibt uns, daß eine hiesige Eisenhandlung, mit der sie seit Jahren in regelmäßiger Geschäftsverbindung steht und mehrere tausend Mark jährlich umsetzt, ihr zum zweiten Mobilmachungstage einen Arbeiter, der ein Paket Kaffee im Betrage von 70 Pfennigen holen sollte, ohne die Ware (und sogar ohne jede vorherige telephonische Verständigung) mit dem Bemerken zurückschickte, daß nur noch gegen Bar geliefert werde! Solche Fälle werden uns vielfach auch noch aus den letzten Tagen berichtet. Und mit der Einforderung und Leistung von Zahlungen steht es oft nicht anders. Immer wieder muß die Mahnung erhoben werden, daß der, welcher zahlen kann, auch zahlen soll, vielmehr und gewissenhafter noch als sonst, weil dies das beste und wichtigste Mittel ist, den Wirtschaftsmaschine wieder in Gang zu bringen. Aber es ist eine unbillige Ausnutzung der durch den Krieg geschaffenen Schwierigkeiten, wenn heute z. B. eine allerersteste Firma der rheinisch-westfälischen Montanindustrie erklärt (und zwar in einem Briefe, der wegen der Kriegsverhältnisse erst nach Ablauf der gesetzlichen Frist überhaupt eintreffen konnte!), sie werde von dem in ihren allgemeinen Lieferungsbedingungen enthaltenen Recht der Annullierung der laufenden Abschlüsse Gebrauch machen, wenn bis am Tage der Briefabsendung fällige Zahlungen nicht binnen 3 Tagen eingehen werde. Es ist eine ebenso unbillige Ausnutzung, wenn eine andere große Firma ihren Schuldnern androht, daß sie ihnen bei jeder Verzögerung der Zahlung hohe Verzugszinsen in Anrechnung bringe; wenn ferner eine der größten Privat-Montanunternehmungen erklärt, daß sie einfweilen keine Zahlungen leiste, während die mittleren und kleinen Geschäftsleute, die ihren Gläubigern gegenüber sich nicht auf diesen kühlen Machtstandpunkt stellen können, unverändert zu Zahlungen verpflichtet bleiben; wenn solvente Firmen, die bisher bar bezahlten und dies offenbar auch weiter könnten, jetzt die Gelegenheit benutzen, um von ihren Lieferanten einen Extrarabatt zu erpressen und sogar mit der Entziehung der Kundschaft drohen, falls dies nicht schlankweg bewilligt wird; wenn Preisaufschläge gemacht werden nicht nur zum Ausgleich tatsächlicher Mehrkosten bei der Herstellung, sondern auch auf die alten, zu Friedenspreisen erzeugten Lagerbestände, und anderes mehr.

Das Schlimmste aber ist, wenn alle diese rigorosen Maßnahmen sich stützen auf Beschlüsse und Bedingungen von Konventionen und Kartellen. Es ist schon in Friedenszeiten oft darauf hingewiesen worden, wie sehr diese Organisationen das Verantwortlichkeitsgefühl des einzelnen abstumpfen, wie viele Kaufleute als Kartellmitglieder ohne Bedenken Dinge durch die Kartelle beschließen und ausführen lassen, die sie als einzelne niemals mit ihrer kaufmännischen Ehre vereinbar gefunden hätten. Das hat sich auch in diesem Kriegswochen verhängnisvoll gezeigt. Viele Verbände sind auf diese Weise zu Organisationen für einen konzentrierten Egoismus geworden, manche sind direkt für diesen Zweck geschaffen worden. Firmen haben sich zusammengetan, um gemeinsam den Schaden ihrer Angestellten und Arbeiter zu kürzen: auch solche Einzelfirmen, die für sich einen solchen Schritt hätten vermeiden können und deshalb vermeiden müssen, haben durch diese Verabredung ihr Gewissen beruhigt. Ebenso haben sich in manchen Orten und Bezirken die Geschäfte einer ganzen Branche zusammengetan, um ihren Lieferanten einfach durch Zirkular mitzuteilen, daß sie ihre Verbindlichkeiten jetzt nicht erfüllen könnten: auch hier muß die Kollegialität dazu herhalten, manchem durchaus Zahlungsfähigen den Vorwand zur Nichtzahlung zu geben. Und kürzest zahlreich sind die Klagen über die Haltung sehr vieler besserer Kaufleute, die schroff auf ihren Lieferungs- und Zahlungsbedingungen bestehen, die vielfach sogar noch sehr schwerwiegende Verschärfungen ihrer Bedingungen vornehmen und die dann ihre Mitglieder unter Androhung von hohen Konventionalstrafen verpflichten, sich strikt an diese Bestimmungen zu halten und keinerlei Nachsicht zu gewähren.

Es ist sehr erfreulich, daß auch der Kriegsausschuß der deutschen Industrie sich scharf gegen solche und ähnliche Praktiken wendet, indem er schreibt: Als unmittelbar nach Erklärung der Mobilmachung im Ostseebade mit Schrecknissen, mit veranlaßt durch unsinnige Ängstlichkeit der Kundschaft, ein jähes Emporschnellen der Preise stattfand, ergriffen die zuständigen Stellen energische Maßregeln gegen den Lebensmittelwucher. Eine Wiederkehr derartiger Erscheinungen im großen muß unbedingt vermieden werden. Vor allen Dingen muß die Großindustrie jolzel Selbstdisziplin bemeisten, daß der Ruf nach Eingreifen staatlicher Gewalten gegen ihre Preispolitik gar nicht erst laut werden kann. Die großen Verbände müssen sich deshalb nicht nur — im wohlverstandenen Interesse der zunächst Beteiligten wie der Allgemeinheit — plötzliche Verschärfung der Zahlungsbedingungen, sondern ebenso auch eine Verschärfung der Lieferungsbedingungen und willkürlichen Festsetzung von „Kriegspreisen" vermeiden, soweit sie nicht durch tatsächliche Produktions- und Lieferungserschwerungen sachlich gerechtfertigt sind. Es muß als nationale Pflicht der Lieferanten-Verbände betont werden, daß sie ihren Mitgliedern jedes Entgegenkommen, das mit dem Verbandszweck und den Interessen der Verbandsmitglieder vereinbar ist, gestatten und ihre Verbände nicht zu gemeinschädlichen Maßnahmen mißbrauchen lassen, die gegebenenfalls ein Einschreiten auf dem Verwaltungswege erforderlich machen könnten. Manche für unser Wirtschaftsleben außerordentlich schlechte Lieferungsverbände und großen Unternehmungen haben unter plötzlicher Aufsicht aller führenden Kaufmannskreise hier Kompromisse unter zeitgemäßen Kriegsaufschläge von 30 bis 100% vorgenommen, denen eine sachliche Berechtigung nicht zugesprochen werden kann. Solche Erhöhungen in ganz unverhältnismäßigem Umfange sind insbesondere auch in Fällen vorgekommen, in denen die betreffenden Lieferungen Teilfertigungen für Staats- (Kriegs-) Lieferungen darstellten. Bevor gegenüber derartiger Handhabung von „Kriegspreisen" etwa auch auf Industriellen Gebiet der Ruf nach behördlicher Festsetzung von Maximalpreisen erklärt, hält der Kriegsausschuß der deutschen Industrie es für seine Pflicht, die in Frage kommenden Verbände und Unternehmungen zur Selbstdisziplin zu mahnen und sie aufzufordern, in diesen ernsten Zeiten ganz besonders die solidarischen Interessen der deutschen Volkswirtschaft im Auge zu halten. Der Ernst der Zeit heischt Opfer von einem jeden und wer, anstatt ihnen Rechnung zu tragen, durch rigoroses Vorgehen, gleichviel ob mit Kreditabschneidungen oder mit willkürlichen Preisaufschlägen, störend in die so schwierige Aufrechterhaltung der Volkswirtschaft eingreift, schädigt mit den Gesamtinteressen zugleich die eigenen Interessen.

Das sollte von allen, die es angeht, beherzigt werden, und auch die hier ausgesprochene Warnung von einem drohenden behördlichen Einschreiten sollten sie beachten. Diese Dinge müssen jetzt aufhören, und wenn es nicht freiwillig geht, dann durch Drang. Wir müssen aus der Kopf- und Hallodiglheit heraus auch im Wirtschaftsleben zu Ruhe, Besonnenheit und Opferbereitschaft und durchringen, um und endlich der Aufgabe zuwenden zu können, die jetzt die weitaus wichtigste für alle Zurückgebliebenen ist: der Sorge um die Beschaffung von Arbeit für die jenigen, die das Verhängnis des Krieges um Einkommen und Unterhalt gebracht hat.

Die Deutschen in Riga.

E Hamburg, 26. Aug. (Priv.-Tel.) Auf Anfrage einer hiesigen Firma bei einer Firma in Riga über die Sicherheit der Deutschen wurde auf Umwegen telegraphisch mitgeteilt, daß in Riga alles in größter Ruhe und das Schicksal der Ausländer durchaus geordnet sei.

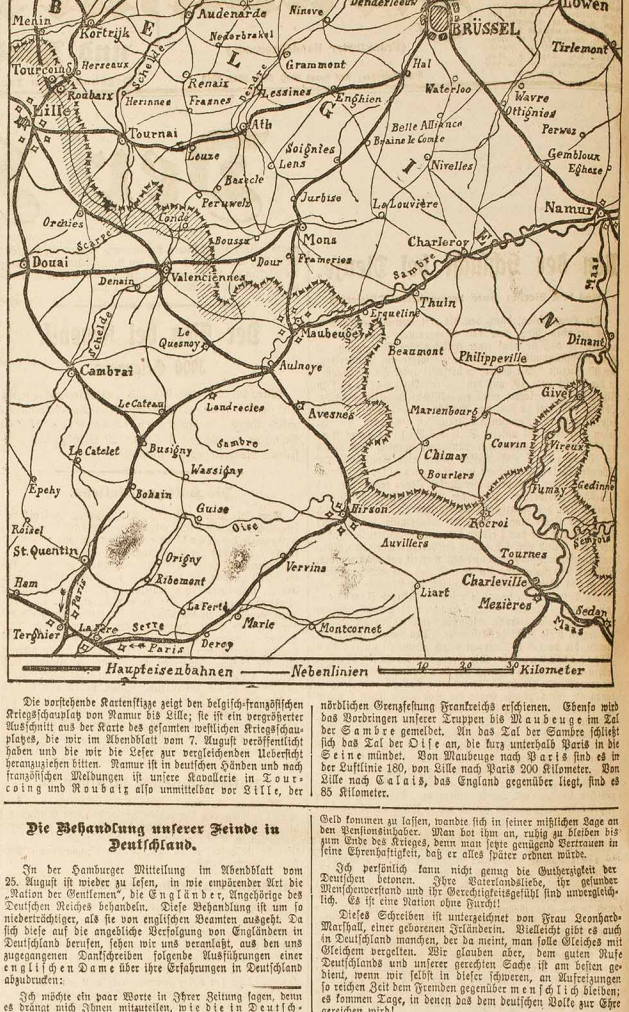
Gefangene.

x Aachen, 26. Aug. (Priv.-Tel.) Unter den Gefangenen, die heute Nacht den hiesigen Bahnhof passiert haben, befanden sich belgische Artilleristen von den Forts um Namur, ferner Zuaven, Turkos und englische Kavalleristen.

Der Hafen von Rotterdam und die Kriegskonterbande.

n Amsterdam, 20. Aug. Wie haben bereits gemeldet, daß England, nach Ausbruch des Krieges, seine eigenen Schiffe mit Getreide sofort nach Hause beorderte, das Getreide in England verstiegern ließ und nur baar bezahlte — übrigens recht guten — Erlös dem Eigentümer zustellte, wenn er wieder Oesterreicher noch Deutscher war. Dasselbe Verfahren schlug England bei Schiffen der Gegner ein, die ihm wehrlos in die Hände fielen. England hat sich auch nicht gescheut, zwei neutrale wehrlose rumänische Schiffe der gleichen Behandlung zu unterwerfen. Gegen niederländische Schiffe dagegen ist England angeblich bis jetzt nicht vorgegangen. Das brutale Verfahren Englands hat in den Niederlanden, das eine große Anzahl von Artikeln zur Ausfuhr freigegeben hat (mit Ausnahme alles dessen, was als Kriegskonterbande betrachtet werden kann) große Beunruhigung hervorgerufen. Holland selbst besaß bis vor kurzem nur Getreidevorrat für etwa zwei Monate, und es war absolut darauf angewiesen, Getreide nach Rotterdam zu bekommen, um zunächst einmal sich selbst zu versorgen. Nun ist, wie wir hören, vor einer Woche zwischen den Niederlanden und Frankreich eine stille Abmachung zustande gekommen, die naturgemäß von England gutgeheißen sein muß, wonach England und Frankreich sich auf den Boden der Londoner Seerechtserklärung von 1909 stellen hinsichtlich der Artikel, die als Kriegskonterbande betrachtet werden sollen. Nach der Londoner Erklärung von 1909 werden zwei Klassen von Konterbande unterschieden. Zunächst die absolute, die Kriegsmaterialien zu umfaßt. Absolute Kriegskonterbande wird ohne weiteres Gut, gute Beute konfisziert, wenn nur feststeht, daß sie für ein gegnerisches Land bestimmt ist. Es ist gleichgültig, ob auf das Schiff, das sie führt, neutral ist oder nicht. Bei absoluter Konterbande gilt ferner das Recht der „fortgesetzten Reise". Das heißt: die absolute Konterbande wird auch dann konfisziert, wenn das neutrale Schiff, das sie führt, für einen neutralen Hafen bestimmt ist, wo die absolute Konterbande ausgeladen, von da aus aber, durch irgend ein Transportmittel, nach dem Lande des Gegners gebracht wird. Sodann die bedingungsweise Konterbande: Getreide, Nahrungsmittel zc. Sie können auf neutralen Schiffen als „gute Beute" betrachtet und wie absolute Konterbande behandelt werden, wenn sie für das feindliche Heer oder die feindlichen Behörden bestimmt ist (Art. 24 und 25 der Londoner Erklärung). Sie dürfen aber nur als „gute Beute" betrachtet werden, wenn sie für die Bevölkerung des Feindesland bestimmt sind. Die Klausel der „fortgesetzten Reise" gilt für die Nahrungsmittel nicht (Art. 35). Also diese Güter auf neutralen Schiffen dürfen auch dann nicht festgenommen werden, wenn man weiß, sie gehen vorerst nach einem neutralen Hafen, werden aber von da aus per Bahn oder Schiff in das Feindesland, ja selbst zum feindlichen Heer gebracht. Unter allen Umständen dürfen neutrale Schiffe mit Getreide nicht ihrer Fracht beraubt werden, wenn sie auf der Fahrt nach einem neutralen Hafen begriffen sind. Die Londoner Deklaration ist immer nicht in Kraft getreten, da sie im Oberhaus in London auf Widerstand stieß. Aber der Lordkanzler hat gerade den Artikel 35, also den Artikel, der die Klausel der „fortgesetzten Reise" bei Getreide zc. ausschließt, so lebhaft verteidigt, daß man annehmen muß, die englische Regierung habe sich durchaus auf den Boden des Artikels 35 gestellt. Die Ereignisse der letzten Tage und die Fülle Abmachungen zwischen Frankreich und den Niederlanden scheinen das zu bestätigen. Uebrigens hat ja auch bereits Oesterreich-Ungarn erklärt, sich auf den Standpunkt der Londoner Seerechtserklärung zu stellen, vorbehaltlich, daß die Gegner das gleiche tun. Es sind auch tatsächlich vorgestern vier amerikanische Schiffe mit Getreide im Rotterdamer Hafen eingelaufen, ohne daß England sie behelligt hatte. Wenn also Holland für seine eigenen Bedürfnisse gesorgt hat, so besteht keinerlei Anlaß, die Ausfuhr dieses Getreides nach Deutschland zu verwehren, zumal wenn private Händler die Ausfuhr sind.

Der belgisch-französische Kriegsschauplatz.



Die vorstehende Kartenskizze zeigt den belgisch-französischen Kriegsschauplatz von Namur bis Lille; sie ist ein vergrößerter Ausschnitt aus der Karte des gesamten westlichen Kriegsschauplatzes, die wir im Abendblatt vom 7. August veröffentlicht haben und die wir die Leser zur vergleichenden Uebersicht heranzuziehen bitten. Namur ist in deutschen Händen und nach französischen Meldungen ist unsere Kavallerie in Tourcoing und Roubaix also unmittelbar vor Lille, der nördlichen Grenzfestung Frankreichs erschienen. Ebenso wird das Vordringen unserer Truppen bis Maubeuge im Tal der Sambre gemeldet. An das Tal der Sambre schließt sich das Tal der Oise an, die kurz unterhalb Paris in die Seine mündet. Von Maubeuge nach Paris sind es in der Luftlinie 180, von Lille nach Paris 200 Kilometer. Von Lille nach Calais, das England gegenüber liegt, sind es 85 Kilometer.

Die Behandlung unserer Feinde in Deutschland.

In der Hamburger Mitteilung im Abendblatt vom 25. August ist wieder zu lesen, in wie empörender Art die Nation der Gentlemen", die Engländer, Angehörige des Deutschen Reiches behandeln. Diese Behandlung ist um so niederträchtiger, als sie von englischen Beamten ausgeht. Da sich diese auf die angebliche Verfolgung von Engländern in Deutschland berufen, sehen wir uns veranlaßt, aus den uns zugegangenen Danksreiben folgende Ausführungen einer englischen Dame über ihre Erfahrungen in Deutschland abzudrucken:

Ich möchte ein paar Worte in Ihrer Zeitung sagen, denn es drängt mich Ihnen mitzuteilen, wie die in Deutschland zurückgebliebenen Engländer behandelt wurden. Ich sah Frankfurt in Friedenszeiten und jetzt im Kriege und hatte daher eine gute Gelegenheit, den Charakter des Deutschen kennen zu lernen. Man hat sich nicht nur würdig und zurückhaltend gegen die Angehörigen einer fremden Nation gezeigt, sondern die Deutschen suchten diesen auch nach Möglichkeit in ihrer zum Teil recht unangenehmen Lage zu helfen. Um Ihnen dieses zu beweisen, möchte ich zwei Beispiele anführen, die zu meiner persönlichen Kenntnis gekommen sind. Eine alleinstehende Engländerin hatte sich an ein deutsches Lehrerinnenheim gewandt. Sie erklärte, zur Zeit nicht in der Lage zu sein, ein auch nur geringes Entgelt für Kost und Wohnung aufzubringen. Sie erhielt sofort den Bescheid, sie werde für den halben Preis aufgenommen, denn „wir wollen an unseren Feinden handeln, wie wir wünschen, daß diese an uns handeln".

Ein junger Engländer, der sich beim Ausbruch der Streitigkeiten in einer Pension befand, und dem die Mittel ausgegangen waren, da ihm die Möglichkeit abgeschnitten war, sich Geld kommen zu lassen, wandte sich in seiner mißlichen Lage an den Pensionsinhaber. Man hat ihm an, ruhig zu bleiben bis zum Ende des Krieges, denn man setze genügend Vertrauen in seine Ehrenhaftigkeit, daß er alles später ordnen würde.

Ich persönlich kann nicht genug die Gutherzigkeit der Deutschen betonen. Ihre Vaterlandsliebe, ihr gesunder Menschenverstand und ihr Gerechtigkeitsgefühl sind unvergleichlich. Es ist eine Nation ohne Furcht!

Dieses Schreiben ist unterzeichnet von Frau Leonhard-Marshall, einer geborenen Irländerin. Vielleicht gibt es auch in Deutschland manchen, der da meint, man solle Gleiches mit Gleichem bergelten. Wir glauben aber, dem guten Rufe Deutschlands und unserer gerechten Sache ist am besten gedient, wenn wir selbst in dieser schweren, aber Aufreizungen so reichen Zeit dem Fremden gegenüber menschlich bleiben, es kommen Tage, in denen das dem deutschen Volke zur Ehre gereichen wird!

Annahme von Kriegsfreiwilligen.

Wie uns mitgeteilt wird, werden beim Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5 in Spandau bei Berlin kräftigen geeignete, nicht unter 1.70 Meter große Deutsche Kriegsfreiwillige noch angenommen. Meldung auf dem Bureau des Ersatz-Bataillons des Garde-Grenadier-Regiments Nr. 5, Spandau, Stresowkaserne I.

Ebenso können beim Ers.-Bat. Res.-Inf. Rg. Nr. 80 in Wiesbaden bis auf weiteres dauernd Kriegsfreiwillige eingestellt werden. Meldung täglich 7 Uhr vormittags auf Stube Nr. 29 des Kasernements Blücherstraße, Wiesbaden, unter Vorzeigung des Passes oder Meldescheines. Wer Bürgerrechte verloren hat, wird unerfüllten und hochmütigen Russenstaat zu fügen, zu halten haben.

So steht eine große geistige Sache jetzt zur Entscheidung. Die andern und auch wir selber fragen plötzlich nicht mehr: was ist ein Deutschen? Wir fühlen in allen Adern, das Ererbte, und noch mehr: das in diesen Stunden neu in uns Erschaffene und unvergänglich Geformte. Das neuerlich Geschaffene ist mehr geworden im Opfer eines ganzen Volkes, das sich nicht mehr zu decken braucht mit dem Begriff der allen Germanier oder einem Verband „echt deutscher Leute", sondern in sich alle Stämme und alle Zerfprengten faßt, die auf dem geliebten und bedrohten Boden wohnen. Ein glühendes Gefühl und ein Gedanke schließt sie alle zusammen in einen einzigen edlen Ergguß. Die Geschichte wird Zeugnis ablegen, wie wir dem Volke, wie Liebe und Hilfe, die wir den Verwundeten dieses Krieges darbringen, ist das Geringste, was dieser Zusammenschluß, dieses Wunder, das stehen bleiben wird, so lange auch die geschichtliche Geschichte fortleben mag, in uns erzeugt hat.

In dem Qualm und Stank von Pulverrauch und von Lügen, in dem Lärm der Salven und in dem bangen scheuen Schweigen, das uns umgibt, gängen über der deutschen Nation die Worte seiner größten Dichter, die sie in ihrer lichtbrennenden Schönheit. Plötzlich und in seiner Tiefe erkennen wir Fichtes Wort: „Freiheit war ihnen, daß sie eben Deutsche blieben, daß sie fortführen, ihre Angelegenheiten selbständig und ursprünglich ihrem eigenen Geist gemäß zu entscheiden und diesem gleichfalls gemäß auch in ihrer Fortbildung vorwärts zu rücken, und daß sie diese Selbständigkeit auch auf ihre Nachkommenschaft fortpflanzen; Sklaverei dagegen ihnen alle jene Segnungen, die ihnen die Natur bestimmt, weil sie dabei etwas anderes denn Deutsche, weil sie halbe Römer werden mußten." Und über den Gaben der Deutschen sagte vor hundert Jahren dieser Seher: „In der regelmäßigen Ordnung der Dinge hingegen soll das irdische Leben selber wahrhaftig Leben sein, dessen man sich erfreuen, und das man freilich in Erwartung eines höheren dankbar genießen können und soll; es wahr ist, daß die dankbar genießen können und soll; es wahr ist, daß die Religion auch der Trost des widerrechtlich zerdrückten Sklaven, so ist dennoch vor allen Dingen bies religiöser Sinn, daß man sich gegen die Sklaverei stemme und, so man es verhindern kann, die Religion nicht bis zum Trofte der Gefangenen herabsinken lasse."

Das ist es, was bisher die Deutschen ausgezeichnet, was auch die Hymnfe auf geistigem Gebiet in Deutschland, während der letzten Jahre bereits wieder bestimmt hat, und woran wir schaffen mit allen unseren leidenschaftlichen Hoffnungen. Das Erwarten eines entscheidenen Ereignisses im deutschen Geistesleben ist es, das jetzt mit den kleinen vereinzelten Gruppen von vorher und mit den in der Fremde abgetrennten Volksgenossen eine immer größere Schar der Gleichgesinnten, so ganz Neuen und Alten, zu verbinden. Aus den unablässigen wirtschaftlichen Reglamkeiten, die seit dem Tode Goethes, seit dem selben Hervorteten Preußens, seit der Gründung des Reiches in großen Stößen das geistige Deutschland gedämpft und überumpelt haben, mußten so doch in Kürze die großen Heilsfragen wieder aufstauchen. Nun erfehen sie aus dem Ernst dieses schweren Krieges. Dem Verwandten eines Fichte, eines Goethe ist noch in keinem Gebäude höheren Gottesdienstes der Tempel gewoben, wo einfältige Tiefe des Weltgefühls und Höhe der Bildung zusammentreten und die Deutschen als die ersten Menschen eines neuen Zeitalters erscheinen. Noch lebt in uns der schon in manchen Vorfahren erwachte baumesterliche Zug, dem ein Tempel vorschwebt, wie ihn Völker der Vergangenheit wohl zu ahnen, aber nicht zu gründen vermochten.

Ein Vergangener über Gegenwärtiges.

Aus Paul de Lagardes „Deutschen Schriften".

In der „Vossischen Zeitung" nimmt Karl Scheffler Anlaß, an einen der besten Patrioten, an Paul de Lagarde zu erinnern und auf das zu verweisen, was er den Wolkenmassen in seinen „Deutschen Schriften" zu sagen hat. „Der französisch klingende Name Lagarde", so schreibt er einleitend, „ist ein Schriftstellername, gebildet nach dem Namen der Mutter; ursprünglich hieß der Berliner Orientalistenlehrer, der ein halbes Jahrhundert lang Deutschland und die Welt belehrte, Professor im Jahre 1891 starb, Paul Anton Bötticher. Was seine nebenher entstandenen politischen Schriften jetzt aktuell macht, ist der Umstand, daß sie zu großen Teil geschrieben sind, um Bismarck zu belehren, um über und hinfluten, wie Prophezeiungen wirken. Dieser merkwürdige Mann, ein Zeitgenosse Bismarcks, hat in mancher Beziehung Punkt für Punkt vorausgesagt, was kommen würde, was kommen mußte und — diese ist das Wichtigste — was dann geschehen sollte. In dieser Zeit, wo die Gedanken unwillkürlich in die Zukunft schweifen, wo sie von Sieg träumen und sich die Gestaltung der Dinge nach diesem europäischen Kriege vorzustellen suchen — so vorteilig es auch sein mag — in dieser Zeit, wo es offenbar ist, eine Zeituhr zu stellen, bei der die nach einer einzigen Seite nur getriebenen Empfindungen es aushalten, wird jeder Deutsche mit besonderem Nutzen die politischen Gedanken Lagardes weiterdenken. Er wird ohne Schwierigkeit das Veraltete, das subjektiv Falsche, das zeitlich Bestimmte in diesen Gedankenfolgen ignorieren können und wird sich über gewisse Eigensinnigkeiten des bestimmten Gelehrten nicht ärgern; dafür wird aber das heute noch Lebendige dieser Schriften, das prophetisch Hellsichtige, das Gründliche und menschlich Starke darin eindringlich zum Bewußtsein gebracht werden, in dieser aufgeregten Zeit die Ereignisse politisch richtiger zu denken. Was hier abgedruckt wird, sind nur kurze Sätze. Aber auch sie genügen schon zu dem Beweis, daß die Ereignisse dieser Wochen vor Jahrzehnten schon logisch vorgedacht werden konnten, daß sie also nicht Ergebnisse des Zufalls, sondern einer höheren politischen Notwendigkeit sind.

*

Geistiges Leben — und politisches Leben ist geistiges Leben — ermacht durch die Notwendigkeit des Kampfes. Je leichter einem Kinde das Lernen gemacht wird, desto weniger und oberflächlicher lernt es. Je bequemer der Weg eines Mannes ist, desto weniger leistet er. Je schwerere Aufgaben einem Stamm, einem Volke gestellt sind, auf eine desto höhere Stufe steigt dieser Stamm und dieses Volk. Ein Volk erwirbt durch den Krieg (das Wort in weitestem Sinne genommen) die Hebung und volle Ausbildung der geistigen Kraftquellen, Wissenschaften, und die Fähigkeit, die charakteristischen Eigentümlichkeiten des Feindes, den es besämpft, in sich aufzunehmen.

*

Es muß als ein bündiger Beweis von Unfähigkeit, politisch zu denken, gelten, wenn man den Willen irgendeines Monarchen für stark genug erachtet, Ereignisse aufzuhalten, deren Eintreten in der Natur der Dinge begründet liegt. Wo war der Wille der deutschen Fürsten zugunsten der 1866 und 1870 durchgeführten Veränderungen? Die diese herbeigeführt haben, waren sie gar nicht herbeiführen. Ganz abgesehen von ethischen Motiven wirken Stämme durch das Beispiel der Schwere und wirkt das Gesetz der Schwere in ihnen. Was wir zu erwarten haben, wenn Rußland sein Heer zu seiner Entscheidung bereit ausgeschickt, wenn es alle seine Eisenbahnen fertig haben wird, das ist wenig Schwer vorauszusagen. Russisch-Europa wird in der Art vorgehen, in welcher es jetzt gegen Mittelasien vorgeht, und wenn dann Alexander der Zweite noch auf dem Throne sitzt, so wird er ebensogut wollen müssen, wie 1870 Napoleon, der Dritte wollen mußte. (Geschrieben 1875.)

*

Ist . . . eine in tiefster Seele befriedigende Ordnung der 1866 und 1871 endgültig verschobenen Verhältnisse jetzt unmöglich, das ist auf jeden Fall möglich, zu begreifen, daß ein Mittel-Europa geschaffen werden muß, welches von dem Augenblick an die Gewähr des Friedens für den ganzen Erdteil bietet, in welchem es Rußland vom Schwarzen Meer und damit von den Südsaaten abgedrängt, und deutscher Kolonisation . . . im eigenen Osten einen breiten Raum gewonnen haben wird. Nur durch eine menigstens kurze Zeit sein vollständige Internierung Rußlands kann uns überdies unser geborener Bundesgenosse, Oesterreich, in leistungsfähigem Zustande erhalten werden. Aber der Krieg, welcher dieses Mitteleuropa herstellen muß, läßt sich nicht von Zaune brechen. Alles, was wir tun können, ist: unter Gott an den Gedanken zu gewöhnen, daß er kommen werde. (Geschrieben 1881.)

*

Zur völligen Sicherung unserer Westmarken ist bei der Unzuverlässigkeit der belgischen Neutralität — die Parteilosigkeit Luxemburgs ist vollends nur durch Deutschland selbst sicher — der Besitz Luxemburgs fast, der Belforts ganz unbedingt nötig. Wir dürfen dem unruhigen Nachbarn den Kamm des Gebirges nicht lassen, und wir müssen entgegen alle Stellen in unserem Besitz haben, an welchen dieser Kamm durchbrochen ist. Deutschland hat nicht das mindeste Interesse, etwa die Freigrafschaft oder die Französisch redende Stadt Gebirtigens auf dem rechten Ufer der Maas für sich zu verlangen, obwohl je nach den Bergamenten die Grenze des römischen Reiches deutscher Nation die mittlere Maas und die westlich der Saone einschließenden Höhenzüge sind; wir wollen aber kein romisches Reich deutscher Nation, sondern ein Deutsches Reich sein, und verschmähen die Erschlaffung Maximilians so nachdrücklich wie die Karls des Großen. Aber ein Recht haben wir, auf unsere Sicherheit bedacht zu sein, und diese Sicherheit ist materiell vollständig nur durch den Besitz Belforts. (Geschrieben 1875.)

*

Von selbst versteht sich, daß die Kaiser von Deutschland und Oesterreich . . . sich die Hand bieten müssen und daß durch eine Erbverbrüderung festzustellen ist, daß das letzte Ende dieser unseligen Entwicklung ein einziges Reich sein wird, besten Grenzen im Westen von Luxemburg bis Belfort, im Osten von Memel bis zum alten Gotenlande am Schwarzen Meer zu gehen, im Süden jedenfalls Friaul einzuschließen haben, und das Mein-Alpen für künftiges Bedürfnis gegen almählich frei soll.

Oesterreich hat Preußen und die Berechtigung Preußens ja existieren unterschätzt: darum war der Krieg von 1866 eine unbedingte Notwendigkeit . . . Aber trotzdem ist 1866 und ist das jetzige Deutsche Reich nur eine Episode. Wilhelmsburg kann nicht trennen, was Geographie und Geschichte zum Zusammensein bestimmt haben, wenn dieses Zusamm-

Letzte Meldung.

M Rom, 26. Aug., 1.20 N. (Priv.-Tel.) Aus Paris werden Gerüchte über bevorstehende Ministerkrisen verbreitet.

Hier werden vom Abgeordneten Guglielmi mit Berufung auf angebliche deutsche Informationen phantastische Gerüchte über deutsche Friedensvorschläge bekannt, die aber nicht ernst genommen werden.

Im englischen Unterhaus gab Asquith die Höhe der englischen Verluste in den letzten Schlachten auf 2000 Mann an.

Pariser Preßstimmen suchen die Bedeutung der Niederlagen abzuschwächen. Hier wartet man auf deutsche Mitteilungen über die Verfolgung der bisher erreichten Siege.

Aus Rußland.

Der Zar in Moskau. — Flottenmanöver im Schwarzen Meer. — Cholera.

Während der Anwesenheit des Zaren in Moskau wurde, wie Ephstwuks „Tagsblatt" erfährt, im Kreml ein Bittgottesdienst in der Erlöserkathedrale und nachher im großen Palais eine besondere Friedenskundgebung abgehalten, an der die Botschafter von Frankreich und England, die Minister, viele Parlamentsmitglieder und Vertreter Moskaus teilnahmen. Der Adelsmarschall, der Bürgermeister und der Aelteste der Kaufmannschaft von Moskau hielten Ansprachen an den Zaren, der darauf mit folgender Rede antwortete:

„In den Kriegsmonaten, das plötzlich gegen meinen Willen (!) über mein friedliches Volk hereingebrochen ist, habe ich nach der Sitte meiner Ahnen meine Seele durch Gebete an Moskaus heiligen Plätzen in den alten Mauern des Kremls zu stärken gesucht. Ich begrüße in Euch die Einwohner von Moskau, meiner Heimat alten Hauptstadt. Mein treues Volk, das überall in den Städten, in der Reichsduma und im Reichsrat einstimmig meinem Aufruf gefolgt ist, hat sich nun mit aller Macht erhoben und alle Streitigkeiten verworfen, um das Vaterland und das Slawentum zu verteidigen. Ergriffen von starker, gemeinsamer Liebe haben alle Nationalitäten, alle Stämme in unserem ausgedehnten Kaiserreich sich vereinigt. Genug Nahrung für Gebete mit tränig die Erinnerung an diese historischen Tage bewahren. Dieses Ueberreinstimmen in Gefühlen und Gedanken mit meinem gesamten Volke haben mir neuen Trost geschenkt und mir eine ruhige Zuversicht für die Zukunft eingeflößt. Von dieser Stelle, dem Herzen des russischen Landes, sende ich meine warmen Grüße an meine tapferen Truppen und unsere mutigen Verbündeten, die mit uns gemeinsame Sache im Streite gemacht haben, um Frieden und Wahrheit zu schützen, die man mit Füßen getreten hat. Gott sei mit uns!"

* * *

Die Meldungen, daß auf der russischen Flotte im Schwarzen Meer eine schwere Meuterei ausgebrochen ist, nehmen in den letzten Tagen so bestimmte Gestalt an, daß man sie nicht länger übersehen kann. Wie das „Neue Wiener Tagblatt" aus Bukarest erfährt, erhielt der dortige russische Gesandte einen eingehenden Bericht darüber. Danach wurde der Kapitän des „Swjatoi Jewstafi" von meuterischen Matrosen erschossen. („St. Jewstafi" ist eines der zwei neuesten im aktiven Dienste stehenden Linienschiffe der Flotte im Schwarzen Meer.) Es kam zu einer Beschießung von 13 000 Tonnen und erreicht eine Höchstgeschwindigkeit von 16 Seemeilen; der Stapellauf erfolgte 1906.) Mit großer Mühe gelang es, den Aufstand zu unterdrücken. Die Meuterer wurden nach Odessa gebracht und standrechtlich erschossen. Infolgedessen legten die Hafenarbeiter die Arbeit nieder und führen Beispiel folgte das übrige Proletariat. Die Regierung scheint revolutionäres Character angenommen zu haben; bereits werden Barrikadenkämpfe gemeldet, bei denen die Truppen mit Bomben beworfen worden sein sollen. Obwohl man einstweilen Meldungen aus Rußland mit großer Vorsicht aufnehmen muß, erscheint der Ausbruch ernster Unruhen in Odessa, wo die Mehrheit der Bevölkerung aus Juden und Polen besteht, durchaus wahrscheinlich. Diese haben bekanntlich während der letzten Revolution auch gemeutert, wobei sie sogar ein Schlachtschiff, den damaligen „Potemkin", der heute wieder unter dem Namen „Panteleimon" im Dienste steht, nach Rumänien entführten. Russische Kritiker haben für den Ernstfall von jeher die Wiederholung ähnlicher Vorgänge vorausgesagt.

* * *

Die Cholera greift im Westen Rußlands, wo sie schon vor einigen Wochen bedrohlich auftrat, um sich. Rußland hat der zumständen Regierung amtlich mitgeteilt, daß im Gouvernement Podolien vom 17. bis 21. August 94 Todesfälle von Choleraerkrankungen zu verzeichnen waren.

F München, 26. Aug. (Priv.-Tel.) Allgemein erregt es in Bayern großes Erstaunen, daß die bayerischen Verlustlisten noch nicht veröffentlicht worden sind. Auch in einer Westfalistischen des Journalisten- und Schriftstellerverbandes und des Vereins Münchner Berufsjournalisten hat man das Bedauern darüber ausgesprochen, daß bis heute nur eine einzige bayerische Verlustliste veröffentlicht wurde, während für die außerbayerischen Armeen bereits die neunte Liste erschienen ist. Der bayerische Kriegsminister soll allerdings an dieser Verzögerung keine Schuld tragen. Man erklärt sich diese Verzögerung vielfach dadurch, daß gerade die bayerischen Korps besonders große Verluste erlitten haben.

Den Frieden in Europa ohne dauernde Belästigung seiner Angehörigen zu erzwingen, ist nur ein Deutschland imstande. Es kann aus der Domminnahme von Memel bis Triest, von Metz bis etwa zum Bug reicht, weil nur ein solches Deutschland sich ernähren, nur ein solches mit seinem stehenden Heere sowohl Frankreich als Rußland niederschlagen kann. Weil nur das Weltreich Frieden stiftet, denn alle Welt dies Deutschland wollen und das jetzige Deutsche Reich als das ansehen, was es ist, als eine Etappe auf dem Wege zu Vollkommenheit, eine Etappe, welche zu dem endgültigen mitteleuropäischen Staate sich so verhält, wie sich der einst bestandene Norddeutsche Bund zum jetzigen Deutschen Reich verhalten hat. (Geschrieben 1875.)

Um unsere werdende Nationalität im Werden zu erhalten, gibt es zwei gleichzeitig ergreifende Mittel: noch ein Mal gesagt, daß wir den Kampf mit der Welt um unsere Existenz nicht aufgeben, daß wir für alle Nationen der Erde eine Mission haben: Hindert man sie, als Patriotin zu leben, hindert man sie, ihrer Mission nachzugehen, so haben sie die Befugnis, Gewalt zu brauchen, wie ein Hausherr die Befugnis hat, wenn er vor seinem Hause das Gebrüllen seiner Hyänen, wilderer Elemente findet, diese Hyänen in die Ferne zu befördern .... Wenn Rußland und Frankreich uns zwingen, im Harnisch in der Sonne zu stehen, während wir in der wollenen Jacke hinter dem Pfluge schwitzen oder in der Werkstatt arbeiten wollen, ... so werden wir darauf denken, uns selbst zu helfen, aber dann so gründlich, daß es auf lange vorhalt: denn Kriege sind durchaus nichtin unserm Geschmack, aber ein Krieg, der wirklich geführt wird, macht den zweiten, dritten und vierten unnötig. So sei es. (Geschrieben 1885.)

Die Deutschen sind ein friedertiges Volk, aber sie sind überzeugt von dem Rechte, selbst, und zwar als Deutsche, das Recht zu erzwingen, daß sie für alle Nationen der Erde eine Mission haben: Hindert man sie, als Patriotin zu leben, hindert man sie, ihrer Mission nachzugehen, so haben sie die Befugnis, Gewalt zu brauchen, wie ein Hausherr die Befugnis hat, wenn er vor seinem Hause das Gebrüllen seiner Hyänen, wilderer Elemente findet, diese Hyänen in die Ferne zu befördern .... Wenn Rußland und Frankreich uns zwingen, im Harnisch in der Sonne zu stehen, während wir in der wollenen Jacke hinter dem Pfluge schwitzen oder in der Werkstatt arbeiten wollen, ... so werden wir darauf denken, uns selbst zu helfen, aber dann so gründlich, daß es auf lange vorhalt: denn Kriege sind durchaus nicht in unserm Geschmack, aber ein Krieg, der wirklich geführt wird, macht den zweiten, dritten und vierten unnötig. So sei es. (Geschrieben 1885.)

Der Eisenbahnverkehr.

Auf mehrfache Anfragen teilen wir nochmals mit, daß der allgemeine Güterverkehr sowohl im Direktionsbezirk Frankfurt a. M. als auch im übrigen übrigen deutschen Eisenbahnverwaltungen wieder aufgenommen ist. Ueber Beschränkungen im Güterverkehr mit einzelnen deutschen Verwaltungen, z. B. mit Stationen der Bezirke Köln, Saarbrücken, Mainz, Ludwigshafen, Straßburg i. El., Nürnberg, Königsberg, Danzig und Posen geben die Eilgut- und Güterabfertigungen Auskunft. Diese Beschränkungen gelten auch für den Eprengbuf- und Nahpaketverkehr.

Für den Verkehr nach dem Auslande ist folgendes zu beachten: Sendungen nach Ländern der Staaten, mit denen wir uns im Kriegszustand befinden, sind selbstverständlich von der Annahme ausgeschlossen. Im Verkehr mit dem neutralen Auslande bestehen Ausfuhr- und Durchfuhrverbote. Die Ausfuhr ist untersagt für folgende Güter: Tiere und tierische Erzeugnisse; Verpflegungs-, Streu- und Futtermittel; Kraftfahrzeuge (Motorwagen, Motorfahrräder und Teile davon); Mineralöle, Steinkohlen und Teile von Steinkohlen hergestellten Eis.

Die Aus- und Durchfuhr ist untersagt für: Waffen, Munition, Pulver und Sprengstoffe, sowie andere Artikel des Kriegsbedarfs und Gegenstände, die zur Herstellung von Kriegsbedarfsartikeln dienen: Eisenbahnmaterialien aller Art; Telegraphen- und Fernsprechgeräte, sowie Teile dieser; Zündhütchen und Teile davon; Fahrzeuge und Teile davon; Kohlstoffe, die bei der Herstellung und den Betriebe von Gegenständen des Kriegsbedarfs zur Verwendung gelangen; Verband- und Arzneimittel sowie ärztliche Instrumente und Geräte; Tauben.

Mit Nachdruck darauf, daß die ausgeführten Güter dieselben Sammelgriffe durchfallen, empfiehlt es sich, in Zweifelsfällen bei den Ausfuhrgesuchstellern oder bei den Güterexpeditionsstellen der Königlichen Eisenbahndirektion in Frankfurt (Main) anzufragen.

Für folgende Länder gilt unter Beachtung der Ausfuhrverbote für Zeit das Nachstehende: Im Verkehr mit der Schweiz kann die Abfertigung über alle bahnlichen Grenzen Uebergänge erfolgen. Der Verkehr mit Italien ist sowohl über die Schweiz als auch über Bayern-Oesterreich zugelassen. Der Verkehr mit Holland ist über die Uebergänge Bentheim und Gronau, sowie vom 28. August ab auch über die Uebergänge im Direktionsbezirk Köln wieder freigegeben. Der Verkehr mit Dänemark ist über Hamburg-Warnemünde aufgenommen.

Auskünfte anderer Art die an einzelnen Stellen gegeben zu sein scheinen, entsprechen nicht der Sachlage.

Vermischte Meldungen.

= **Berlin.** China ist mit Wirkung vom 1. September 1914 ab dem Weltpostverein beigetreten. Der Briefverkehr mit den chinesischen Postanstalten regelt sich daher von diesem Zeitpunkt ab nach den Bestimmungen des Weltpostvertrags.

Berlin, 26. August. Bei der Trauerfeier für den verstorbenen Papst in der Hedwigskirche waren der Kaiser durch den Fürsten Hatzfeld-Trachenberg und Reichsrat durch Kultusminister v. Spitzemberg vertreten. An der Feier nahmen u. a. teil Staatssekretär v. Delbrück, zahlreiche Minister und Staatssekretäre, Unterstaatssekretär Zimmermann als Vertreter des Auswärtigen Amts, viele Mitglieder der Hofgesellschaft, des diplomatischen Korps und Vertreter der Gesandten.

x **Aachen**, 26. Aug. (Priv.-Tel.) Gestern passierten 300 aus Lüttich ausgewiesene russische Studenten den hiesigen Hauptbahnhof.

*** **Trier**, 26. August. (Priv.-Tel.) Die Wolchen Fabriken in Mettlach haben den Betrieb wieder aufgenommen.

O **Dresden**, 26. Aug. (Priv.-Tel.) Das sächsische Kultusministerium wird nächsten an die sächsischen Hochschulen eine Verfügung erlassen, die die Aufnahme von Studenten und Hörern russischer, serbischer und japanischer Nationalität verbietet.

* **Stuttgart**, 25. Aug. Der Geh. Legationsrat und vortragende Rat im Auswärtigen Amt Berlin, Graf von Bach-Harff, ist zum preußischen Interimistischen Geschäftsträger in Stuttgart ernannt worden.

M Rom, 25. Aug. (Priv.-Tel.) Aus den Balkanhauptstädten, namentlich Konstantinopel, wird gemeldet, daß die deutschen Siege über die Franzosen dort großen Eindruck gemacht haben.

Frankfurter Angelegenheiten.

10 000 Angebote von Hilfskräften.

Ein erhebendes Zeugnis dafür, wie jetzt jeder seine Kräfte in den Dienst des Vaterlandes zu stellen sich verpflichtet fühlt, gibt die Tatsache, daß bei der Zentrale für Kriegsfürsorge sich über 10 000 Hilfskräfte angeboten haben. Es liegt auf der Hand, daß den Angeboten bei weitem nicht entsprochen werden kann. Wo man, wie namentlich im Dienste des Roten Kreuzes, freiwilliger Hilfe bedarf, da ist ihr bei der bunkbar Gebrauch gemacht worden und es muß noch weiter Gebrauch gemacht werden. Anderes darf aber gerade auch die Kriegsfürsorge nicht außer acht lassen, daß ein wichtiges Kapitel der Fürsorgetätigkeit in der Beschaffung von Arbeitsgelegenheit liegt. Es ist deshalb im Interesse des Gesamtwerkes der Kriegsfürsorge zu begrüßen, daß, unbeschadet der freiwilligen Mitarbeit, auch in der Kriegsfürsorge für geeignete Fälle mehr und mehr bezahlte Arbeit gegeben und damit wesentlich zur Linderung des wirtschaftlichen Notstandes beigetragen werden soll.

Gestern Nachmittag besuchte Frau Prinzessin Friedrich Karl von Hessen in Begleitung ihrer beiden jüngsten Söhne die im Städtischen Krankenhaus untergebrachten deutschen Verwundeten, die hauptsächlich unserem 81. zum Teil aber auch dem 80. Regiment, dessen Chef die Prinzessin bekanntlich ist, angehören. Es entwickelt sich eingehend mit jedem Einzelnen, sich sich ausführlich über alle Erlebnisse berichten, beschenkte schließlich die Verwundeten mit Zigarren, Blumen, Postkarten und stellte ihr baldiges Wiedersommen in Aussicht. Immer auch Neue gab den Teilnehmern Gelegenheit zu ihrem Geldenken Ausdruck, das aus dem schlichten und doch so beredten Erzählungen unserer Tapferen heraustlang, die der Prinzessin auch berichteten, daß Prinz Friedrich Karl, ihr Gemahl, der zugleich Chef und Kommandeur des 81. Regiments ist, selbst die Fahne ergriff und stürmend seinen Regimenter voranschritt.

Die gesamte Beamtenschaft des Polizeiverwaltung hat unter sich die Zeichnung von Beiträgen und deren Ueberweisung an die Kriegsfürsorge eingeleitet. Die Zeichnungslisten sind nahezu abgeschlossen. Das Gesamtergebnis ist ein sehr erfreuliches.

= **Stadtverordneten-Sitzung.** Es ist nunmehr bestimmt, daß die nächste Stadtverordneten-Sitzung Dienstag, den 1. September stattfinden soll.

= **In Sicherheit.** Seit Beginn des Krieges fehlte jede Nachricht über drei in Südfrankreich zur Erholung weilende Frankfurter Herren, Dr. Aksenash, Dr. Haas und Dr. Seckel. Jetzt sind briefliche Nachrichten, die drei Wochen unterwegs waren, eingelaufen, wonach sich die drei Herren wohlbehalten in Barcelona befinden.

Frankfurter Handelsblatt.

Wiedergabe der mit * bezeichneten Artikel und der Privat-Depeschen ist unter Nahrung der gesetzlichen Bestimmungen nur mit deutlicher Quellenangabe „Frkf. Ztg." gestattet.

* **Der Stand der Reichsbank am 23. August.** Der Wirtschaftsorganismus in Deutschland gewöhnt sich nach und nach an den Kriegszustand, und die Einrichtungen beginnen sich wieder einzuspielen. Die Ernteergebnisse an Das trägt wesentlich zur Beruhigung bei: der Geld- und Zahlungsverkehr vollzieht sich wieder glatter, und wenn auch das Geschäftsleben sich stark verlangsamt hat und die Böse noch dieses ist doch, gemessen an unserer besten Folge auf dem Kriegsschauplatze, eine wesentlich zuversichtlichere Beurteilung der weiteren Entwicklung der Verhältnisse allenthalben zum Durchbruch gekommen. Das äußert sich vor allem in einem zunehmenden Rückfluß aufgespeicherter Gelder, dann aber auch in einer maßvollen, keineswegs drängenden Beanspruchung der zur leichteren Geldbeschaffung eingerichteten Kassen. Auf die Fleichbank, bei der bekanntlich die Ansprüche zusammenlaufen, wirkt dies naturgemäß günstig zurück; es erleichtert in erheblichem Maße ihre Aufgabe. Nach dem gewaltigen Ansturm in der letzten Juli- und der ersten Augustwoche, als die zweite Augustwoche zwar auch noch große Ansprüche gebracht, doch konnte gegen die Vorwoche schon eine ganz leichte Besserung sich einstellen. Die dritte Augustwoche hat dem Institut wieder eine größere Belastung gebracht, wozu hauptsächlich beitrugen, daß zweifellos das Reich durch Hineinzahe von Reichswechseln, die seit 4. August deckungsfähig sind, erhebliche Ansprüche stellte. Infolgedessen wäre, wenn die Notenbestandsziffer noch in der Vorwoche gegen jetzt mit ℳ 1695.73 Mill. in die Notenstauer geraten gegen ℳ 1588.12 Mill. am 15. August, ℳ 1632.09 Mill. am 7. August und ℳ 766.44 Mill. am 31. Juli, während am 23. Juli d. J. noch eine steuerfreie Notenreserve von ℳ 486.09 vorhanden war. Das Deckungsverhältnis des Notenumlaufs durch Metall und Kassenscheine hat eine kleine Verschlechterung erfahren, nämlich von 44.23 pCt. auf 42.87 pCt. Diese Zahl steht aber immer noch um 17 pCt. über dem vorgeschriebenen Minimaldeckungsverhältnis. Daraus ergibt sich, daß die Reichsbank trotz der großen Ansprüche die der Verkehr und ferner das Reich an sie gestellt haben, noch in sehr erheblichem Maße leistungsfähig ist. Für das Reich hat das den großen Vorteil, daß es mit der Ausgabeeiner Anleihe eventuell warten kann, bisher zu den bisherigen großen Erfolgen unser Ziel wird es nicht mehr sein, die Anleihe in die Anlagen in Wechseln, Schecks und diskontierten Schatzanweisungen haben sich weiter um ℳ 190.03 Mill. erhöht; sie betragen nunmehr ℳ 4616 Mill. gegen nur ℳ 4426 Mill. in der Vorwoche. In den letzten vier Wochen ist also diese Position um nahezu 2½ Milliarden gestiegen. Gleichzeitig ist der Lombard um weitere ℳ 18.21 Mill. zurückgegangen, weil die Reichsbank seit Errichtung der Darlehnskassen die Verteuerung der Lombardentnahme vermeidet, und infolgedessen ist der Bestand an Lombard, der sonst auf Lombard sich einstellenden Ansprüche durch die neuen Darlehnskassen beriedigt wird. In der Vorwoche war bereits eine Verminderung des Lombardbestandes um ℳ 45.31 Mill. eingetreten. Dagegen hat der Effektenbestands um weitere ℳ 8.79 Mill. sich erhöht. Der Besitz der Bank an Reichskassen- und Darlehnskassenscheinen, der in der Vorwoche um ℳ 30.07 Mill. und vor zwei Wochen um ℳ 63.24 Mill. zurückgegangen war, ist diesmal um ℳ 8.17 Mill. vermindert. Ein erheblicher Teil der diesmaligen Beanspruchungen ist wieder bei der Reichsbank verblieben, da die Einlagen weiter um ℳ 68.11 Mill. sich erhöhten. Die Zunahme der Einlagen der Depositen stammt hauptsächlich von Privaten, ist also Kriegsrüstungsfürsorge, besonders auch aus der Provinz. Die Regierungsdepositen an sich sind natürlich ebenfalls hoch, weil demnächst großer Zahlungen für das Reich zu leisten sind. Innerhalb Monatsfrist haben sich die Einlagen um ℳ 1675 Mill. erhöht; sie stellen sich gegenwärtig auf ℳ 2620 Mill., sind also nahezu um 2 Milliarden größer als vor Jahresfrist. Andererseits hat sich der Metallbestand um ℳ 3.04 Mark 5.91 Mill. gekräftigt; dabei ist aber der Goldbestand wesentlich mehr, nämlich um ℳ 21.25 Mill. gestiegen, infolge von weiteren Rückflüssen aus dem Verkehr, nachdem er schon in der Vorwoche um ℳ 30.97 Millionen und vor zwei Wochen um ℳ 224.86 Mill. sich vermehrt hatte. Die Vermehrung des Goldbestandes ist auf den Rückfluß solcher Beträge zurückzuführen, die bisher aus Besorgnis zurückgehalten worden waren. Der Notenumlauf hat sich um ℳ 118.03 Mill. erhöht, er erreicht gegenwärtig fast 4 Milliarden gegen 1¾ Milliarden vor Jahresfrist. In den letzten vier Wochen ist eine Erhöhung des Notenumlaufs um über 2 Milliarden eingetreten. Davon entfällt der Hauptteil auf kleine Noten, von denen allein am 15. d. M. schon nahezu 1½ Milliarden in Umlauf waren. Wie schon erwähnt, ist die Notendeckung von 44.23 auf 42.87 pCt. vermindert, die Deckung für Noten und Depositen zusammen weiter von 27.2 auf 26.5 pCt.

1913	Vorwoche	Aktiva (in Mk. 1000)	1914*)	gegen die Vorwoche
1448.207	+ 24.672	Metallbestand	1520.129	+ 5.908
1153.687	+ 20.746	darunter Gold	1529.71	+ 21.25
43.083	0.414	Reichs-Kassenscheine und Darlehnskassenscheine	118.588	8.170
34.834	+ 6.114	Noten anderer Banken ..	39.516	+ 7.681
886.639	— 20.955	Wechselbestand, Schecks u. diskont. Schatzanweis.	4616.010	+ 190.026
58.859	— 17.799	Lombard-Bestand	192.776	— 18.209
77.817	— 20.066	Effektenbestand	209.412	+ 8.791
222.859	— 24.173	Sonstige Aktiva	228.885	+ 6.654
		Passiva.		
180.000	(unver.)	Grundkapital	180.000	(unver.)
70.048	(unver.)	Reservefonds	74.479	(unver.)
1754.422	— 57.374	Notenumlauf	3999.962	+ 118.031
703.264	+ 57.374	Depositen	2620.——	+ 68.110
58.417	+ 1.082	Sonstige Passiva	96.306	+ 6.641

*) Notenkontingent ℳ 550 Mill., an den Quartalsschlüssen ℳ 750 Mill.

Die Entwicklung des Deckungsverhältnisses bei der Reichsbank zeigt unsere nachstehende Berechnung:

Deckung (in %)	1911	1912	1913	1914			
	23. August		31. Juli	7. Aug.	15. Aug.	23. Aug.	
für die Noten	86.71	85.28	84.72	53.69	43.43	44.23	42.87
Noten u. Depos.	61.3	60.6	61.9	37.8	29.7	27.2	26.5

Wie in der letzten Woche vor Beginn des Krieges und seit Ausbruch desselben das Bild des Ausweises sich gestaltet hat, ergibt folgende Zusammenstellung:

(In Mill. ℳ)	Metall		davon Gold		Reichsk.- u. Darlehnsk.-Scheine		Wechsel		Lombard.		Effekten	
1914	Bestand	+ od. —	Bestand	+ od. —	Bestand	+ od. —	Bestand	+ od. —	Bestand	+ od. —	Bestand	+ od. —
23. Juli	1691	+ 23	1357	+ 13	65	+ 6	751	— 57	50	— 9	331	— 16
31. „	1528	— 163	1253	— 104	33	— 32	2081	+ 1330	202	+ 152	396	+ 66
7. Aug.	1356	— 68	1478	+ 224	97	+ 63	3737	+ 1656	226	+ 24	194	— 202
15. „	1590	— 5	1509	+ 31	127	+ 30	4426	+ 689	181	— 45	201	+ 6
23. „	1596	+ 6	1530	+ 21	119	— 8	4616	+ 190	163	— 18	209	+ 8

* **Der Krieg und die Zuckerindustrie.** Aus Fachkreisen schreibt man uns: „Nach Ausweis des statistischen Amtes hat die Zuckererzeugung Deutschlands in den beiden letzten Kampagnen je etwas über 2 700 000 t betragen. Davon sind an den inländischen Verbrauch übergegangen: in der Kampagne 1912/13 1 400 000 t und in der bis Ende des Monats abgelaufenden Kampagne 1913/14 wird auf etwa 1 530 000 t zu rechnen sein. Das Mehrquantum ist in der Kampagne 1912/13 mit 1.10 Mill. t zur Ausfuhr gebracht worden, während für die Ausfuhr in der letzten Kampagne mit einer Ausfuhr von etwa 1 Mill. t zu rechnen ist. Es geht daraus hervor, daß mangels Verwendung im Inland mindestens 40 pCt. unserer deutschen Erzeugung an das Ausland abgegeben werden mußten, davon der größere Teil in Form von Rohzucker. Das Jahr Kriegsjahr vor, für die bevorstehende Kampagne 1914/15 etwa eine Besserung nach der Richtung zu erwarten, daß der deutsche Inlandsverbrauch wesentlich größere Mengen beanspruchen dürfte. Im Gegenteil wäre angesichts der die wirtschaftlichen Verhältnisse in so tiefgehender Weise störenden Ereignisse eher mit einem Verbrauchsrückgang zu rechnen. Die Erzeugung wird sich bei einem Mehranbau von 25 pCt. vermutlich auf der seitherigen Höhe halten, sodaß bei gleichbleibendem Inlandsbedarf kaum weniger als 1 Mill. t auf die Ausfuhr angewiesen sein werden. Im Interesse der Rohzuckerindustrie und der eng damit verknüpften Landwirtschaft liegt es daher, die Ausfuhr zum mindesten nach den wenigen neutral gebliebenen Staaten zu halten, besonders auch im Hinblick darauf, daß ein den Vereedingsverkehr treffender Entgang von 600 000 t eine schwere Schädigung der deutschen Raffinationsindustrie bedeuten würde."

* **Zur Erstreckung der Wechsel-Protestfrist.** Aus Bankkreisen wird uns geschrieben: „Nachdem nunmehr über 8 Wochen seit der Kriegserklärung verflossen sind, gewinnt man allmählich einen Ueberblick über die Maßnahmen, welche zur Linderung der durch die Kriegswirren verursachten Schwierigkeiten getroffen worden sind. Man kann schon heute sagen, daß die Bestimmungen, welche vom Bundesrat erlassen worden sind, und nicht minder die Verfügungen der Reichsbank zur Regelung des Geldverkehres im wesentlichen das Richtige getroffen haben. Anerkennung verdient die entgegenkommende Haltung der Reichsbank, der Darlehnskassen und der Gesellschaftskredit, mit der sofort kleine Noten zur Stelle waren, sodaß es dem Verkehr an Zirkulationsmitteln nicht fehlte. Die Errichtung der Darlehenskassen hat ihre gute Wirkung getan, wenn sie sich auch nicht als ein Allheilmittel erwiesen hat. Daß die Reichsregierung von der Bewilligung eines Moratoriums abgesehen hat, ist aus Gründen geschehen, denen man eine Berechtigung nicht absprechen kann; allerdings wird die Frage, ob der Bewilligung oder Nichtbewilligung des Moratoriums gegeben war, je nach den geschäftlichen Verhältnissen des Urteilenden verschieden beantwortet werden und auch bei absoluter Objektivität nicht endgültig zu lösen sein. Weniger glücklich erscheint die Maßnahme der Erstreckung der Protestfrist auf 30 Tage. Zunächst ist es auffallend, daß gerade für Wechsel, welche doch die bindendste Verpflichtung im Handel und Verkehr darstellen, dieses wenn auch nur sachlich und zeitlich beschränkte Moratorium bewilligt wurde, doch wäre es m. E. richtiger gewesen, wenn die Bestimmung, bezw. die damit gewollte Erleichterung auf das Verhältnis zwischen Akzeptanten und Aussteller zu beschränken. In der jetzigen Fassung hat das Gesetz vom 5. August unerwünschte Rückwirkungen geschaffen. Vor allem ist die Erstreckung der Protestfrist doch nur eine fakultative, bietet also dem Akzeptanten nicht einmal einen unbedingten Schutz gegen Protestierung seiner nicht prompt bezahlten Wechsel. Die Aussteller dagegen behandelt solche Wechsel keineswegs einheitlich, wenn auch zweifellos nach wohl erwogenen Prinzipien, die aber den Interessenten meist unbekannt sind und, wenn sie es auch nicht wissen, sich nicht immer nach ihnen richten werden. Im gegebenen Falle zu beurteilen, ob die Reichsbank prompt oder erst nach 30 Tagen protestiert. Das führt zu Beschwerden verschiedenster Art von Seiten der Indossenten und namentlich der Banken und Bankiers, welche als Indossanten auf diesen Wechseln figurieren. Die Einen klagen darüber, daß die Reichsbank vielfach am dritten Tage protestiert und von ihrem Vormann, dem Bankhause, den Wechselbetrag zurückfordert, während dieser vielleicht bei seinem Vormann den Regreßanspruch geltend macht, weil dieser unter den herrschenden kritischen Verhältnissen nicht in der Lage ist, den Betrag flüssig zu machen, sodaß also der Bankier in vielen Fällen den Nachteil des neuen gesetzlichen Bestimmung zu tragen hat. Diese Beschwerdeführer wünschen deshalb, daß auch die Reichsbank zu Gunsten ihres direkten Vormannes die nicht eingelösten Wechsel bis zum Ablauf der verlängerten Respektfrist von einem Monat in ihrem Portefeuille behalte. Ganz anders wieder lauten die Wünsche anderer. Diese wollen sich mit dem neuen Zustande um deswillen nicht befreunden, weil — mangels jeder Benachrichtigung seitens der Reichsbank — sie erst nach mehr als 8 Wochen die Gewißheit erhalten, ob sie von dem Wechselobligo befreit sind oder nicht. Es sind uns Fälle bekannt geworden, daß Firmen, um jeden Zweifel auszuschließen, die jeden einzelnen Wechsel, bevor sie ihn bezahlen, einliefern, vorschreiben, daß derselbe prompt zu protestieren und zurückzuweben ist, weil sie dadurch in der Lage sind, ihr Wechselobligo klar zu übersehen, selbst auf die Gefahr hin, neue Mühe und Kosten zu haben. Wieder, wie eingangs erwähnt, das Gesetz lediglich das Verhältnis zwischen Aussteller und Akzeptant regeln, was ja auch sachlich durchaus begründet wäre, so würde nach einer zweiteiligen Verständigung zwischen Aussteller und Akzeptant die Frage der Einlösung des Wechsels zu sorgen haben, der Protest könnte immerhin um 30 Tage aufzeschoben werden und dem Akzeptanten das geschäftliche Odium der Protestierung seiner Unterschrift erspart bleiben."

* **August Wessels Schuhfabrik A.-G., Augsburg-Oberhausen.** Der Aufsichtsrat teilt mit, daß der Reingewinn des am 31. Juli 1914 zu Ende gegangenen Geschäftsjahres denjenigen des Vorjahres erheblich übersteigt. Ueber die Verwendung des Reingewinns (i. V. 10 pCt. Dividende) soll mit Rücksicht auf die Kriegslage erst später Beschluß gefaßt werden.

* **Tuchkonvention und die Herren- und Knabenkonfektion.** Aus Fachkreisen schreibt man uns: „Der Ausbruch des Krieges erfolgte gerade zu Beginn, als gerade die größten Quantitäten der für den Winter bestellten Waren bei den Fabrikanten der Herren- und Knabenkonfektion fertig und versandbereit waren. Was noch nicht angefertigt war, befand sich in Arbeit, teils lagen die Stoffe zur Anfertigung bereit, teils waren die Restbestände der Fabrikanten aufgegeben. Sogleich bei Ausbruch des Krieges trafen fast von allen Abnehmern, den Detailleuren, Briefe ein, welche meistenteils die Annullierung der erteilten und zum größten Teil fertiggestellten Aufträge, mindestens aber ein Hinausschieben der Zusendung bis zur Beendigung des Krieges. Die Situation für die Lieferanten der Herren- und Knabenkonfektion ist dadurch sehr schwierig geworden, da sie in die angefertigten Waren Arbeitslöhne und Unkosten von mehr als einem Drittel des Gesamtwertes investiert und werden nun von ihrer Kundschaft gedrängt, die großen Quantitäten Ware nicht abzusenden, bezw. auf Lager zu nehmen. Die Gründe, die die Kundschaft anführen, waren verschiedener Art, teils ging aus diesen Briefen das Bestreben hervor, sich von der Abnahme einfach freizumachen, teils wurde auf die schwache Position der Empfänger hingewiesen, auch waren zahlreiche Fälle bekannt, in welchen die Inhaber und Leiter der Geschäfte zu den Fahnen einberufen wurden und entweder ihr Geschäft schließen oder die Führung ihren Frauen oder Angestellten überlassen mußten. Die Fabrikanten der Herren- und Knabenkonfektion wollen in den meisten Fällen, soweit es in ihrer Macht liegt und soweit es ihre eigene Existenzfrage zuläßt, in kulanter Weise den Wünschen ihrer Abnehmer entgegenkommen. Es sind wohl bei durchgängiger Bei Ausbruch der Unruhen nicht geschnittenen Waren gestrichen worden, obgleich die Rohstoffe und Zutaten teils vorrätig, teils in Auftrag gegeben sind; es ist ferner der Abnahmetermin auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben worden, wie dieses die einzelnen Fälle es wünschten, es sind also große Opfer den Abnehmern gebracht worden. Dazu kommt noch ein Umstand, der ganz besonderer Erwägung bedarf. Gerade die Detailleure in der Herren- und Knabenkonfektion sind oft auf große Kredite ihrer Lieferanten angewiesen. Es befinden sich unter ihnen viel Existenzen hierunter, die bei normalen Verhältnissen sich durchkämpfen und bei großer Nachsicht ihrer Lieferanten ihren Verpflichtungen auch nachkommen. Dieses Bild hat sich jetzt bei Ausbruch des Krieges ganz rasch gar verändert. Die Detailleure haben keine Einnahmen, die schwachen Firmen sind nicht imstande, ihren laufenden Wechselverbindlichkeiten, die gerade in dieser Branche sehr oft eine Rolle spielen, nachzukommen, und der Lieferant ist gezwungen, sich bei Ausbruch des Krieges der Abnehmer werden, soweit es irgend möglich ist, in entgegenkommender Weise erfüllt. Es darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, daß auch unter den Lieferanten sich viele befinden, die kapitalkräftige Firmen befinden, die selbst durch alle diese Vorgänge in Bedrängnis geraten sind und nur unter großen Mühen diese kritische Zeit überstehen können. Nun möchten wir die Kehrseite beleuchten. Durch erzeugt Gegenstück. Die Fabrikanten der Herren- und Knabenkonfektion haben sich nun mit der deutschen Tuchkonvention in Verbindung gesetzt und zwar wurde an die Tuchfabrikanten das Verlangen gestellt, möglichst von der Lieferung derjenigen Stoffe, die noch nicht fertig gemacht sind, Abstand zu nehmen und abzusehen. Sie glaubten um so mehr an eine Bewilligung ihrer Forderung, als nach dem großen Streik in der Lausitz die Inangriffnahme der bestellten Stoffe durch den ausgebrochenen Krieg beendet wurde. Es konnten unter diesen Umständen in der Lausitz, den größten Fabrikplatz für die Konfektion, nur geringe Quantitäten Stoffe sich in Arbeit befinden und wäre durch Berücksichtigung der Wünsche der Abnehmer den Tuchfabrikanten nur der Nachteil entstanden, daß

liche Entgegenkommen, das die Tuchkonvention ihren Abnehmern einräumt, bestehe darin, für alle jetzt bis zum 30. September zu liefernden Waren den 30. September als neuen Liefertermin festzusetzen. Es ist dies der reine Hohn, wenn man berücksichtigt, daß im August infolge der Kriegszuruhen Ware kaum geliefert worden ist und daß für vielleicht im September zu liefernde Ware auch absolut ganz besondere Gnade eine Valuta per 30. September gewährt wird. In allen anderen Punkten stellt sich die Tuchkonvention auf einen rigorosen Standpunkt; ein wirkliches Entgegenkommen wird nicht gezeigt, der Abnehmer bleibt verpflichtet, die bestellte Ware abzunehmen, selbst wenn solche überhaupt noch nicht in Angriff genommen ist. Es ist dies ein Vorzehen, welches man geradezu als frivol bezeichnen muß. Es wird Ware extra angefertigt, obwohl der Fabrikant vorher dargelegt ist, daß seine Abnehmer durch die Abnahme direkten Schaden erleiden, die Ware muß pünktlich herabkt werden, kauft ein Jahr und muß dann vielleicht unter erheblichen Verlusten untergebracht werden. Es muß als krasser Egoismus bezeichnet werden, wenn die Tuchkonvention alle Lasten dieser schweren Zeit einfach auf die Schultern ihrer Abnehmer legt, sich auf den reestzlichen Standpunkt stellt und von ihrem vermeintlichen Recht nicht im geringsten zurückritt. Da kann man wohl von der Pflichterfüllung gegenüber den abhängigen Kreisen nicht sprechen. Gerade in dieser Zeit, in welcher von allen Seiten Rücksichtnahme des einen auf den anderen mit Recht verlangt wird, da herrscht das Vorzehen der deutschen Tuchkonvention in seiner ihrer schroffsten Form und wirkt peinlich und veranlaßt die Oeffentlichkeit über diese Vorgänge zu informieren."

Aus der italienischen Textilindustrie. Dieser Industriezweig konnte aus den Kriegswirren einen gewissen Nutzen ziehen. Die Wollindustrie, die in Busto Arsizio und ebenso die Leinenfabriken haben für überseeische Gebiete und für die Türkei besser wie bisher zu tun; auch aus der Seidenindustrie wird gemeldet, daß die Beschäftigung trotz der politischen Unsicherheit ziemlich normal sei. Selbst in den Wollwarenfabriken von Biella, Prato usw. scheint die Lage nicht mehr so schlecht wie in den letzten Monaten zu sein; allerdings dürfte die Absicht der Fabrikanten dieses Zweiges, jetzt ein größeres Ausfuhrgeschäft zu erzielen, kaum Aussicht auf Erfolg haben.

Drahtmeldungen des Handelsteils.

r **Berlin,** 26. August, 1.30 N. Hier wird **Geld** zu den bekannten Sätzen prolongiert. Die Hypothekenbanken erzielen 5½ pCt. und mehr, je nachdem sie ganz oder teilweise prolongieren.

Getreide wird unverändert notiert.

Die **Leipziger Buchhändlerei A.-G.** vormals Gustav Fritzsche in Leipzig, die 6% Dividende ausschütten wollte, hat beschlossen, die Dividende auf 4% (im Vorjahr 100 843, davon 100 000 zur Ablösung der Genußscheine) auf den Reservefonds und den Vortrag zu verteilen, also von einer Dividendenausschüttung abzusehen. (In den letzten 6 Jahren wurde keine Dividende verteilt.)

r **Berlin,** 26. Aug., 5.40 N. Die Deputation der **Metallinteressenten** setzte heute für in Berlin sofort greifbare Ware folgende Preise fest (für 100 kg): Raffinierter Zink ℳ 50—51 (wie gestern), Blei ℳ 44—46 (wie gestern), 99,8 proz. Zinn ℳ 345 bis 360 (gestern ℳ 335—340), Kupfer ℳ 160—175 je nach Marke (wie gestern), Antimon ℳ 85—90 (wie gestern), Aluminium ℳ 210—220 (wie gestern).

Im September werden verschiedene **türkische Kupons** fällig, so am 14. September solche der großen unifizierten Anleihe von 1903 und am 1. September solche der Anleihen von 1905 und der Bagdadbahnanleihe Serie I. Wie ich erfahre, sind sämtliche Rimessen dafür vorhanden und eingegangen, und es werde die Zinsscheine pünktlich bezahlt.

E **Hamburg,** 26 Aug., 1.58 N. Für die hiesige **Darlehnskasse** hat die Reichsregierung durch eine Verfügung der Hauptverwaltung die Befugnisse wesentlich erleichtert, insbesondere können nunmehr auch die an der Hamburger Börse notierten testverzinslichen, von den Staaten Dänemark, Schweden und Norwegen ausgegebenen Schuldverschreibungen bis zu 40 pCt. des Börsenkurses vom 25. Juli beliehen werden.

E **Leipzig,** 26. Aug., 5.10 N. **Mitteldeutsche Zentral-Häuteauktion.** Gestern Nachmittag zogen die Preise für Kuhhäute wieder an mit einem Aufschlag von 10 bis 23 pCt. Leichte Bullen waren 3—4 Pfg. unter letzteren Preis, schwere waren ganz unverkäuflich und wurden zurückgezogen. Am 26. Aug. standen 76 668. Kalb- und Schaffelle zum Verkauf. Der Besuch war schwach, große Posten wurden zurückgezogen. Für Kalbfelle fehlte jedes Anzebot. Die Preise gingen weiter um ℳ 2 unter den letzten Preis zurück. Schaffelle standen ℳ 1—4 unter dem Vorpreise, ebenso Lammfelle.

r **Düsseldorf,** 26. Aug., 5.10 N. Der Stahlwerksverband hat die **Halbzeugpreise** um ℳ 15 pro Tonne erhöht. Es scheint sich indessen bei dieser Forderungen hauptsächlich um solche Geschäfte zu handeln, die über die für das laufende Quartal bereits aufgegebenen Halbzeugmengen hinausgehen. Ob dieser ℳ 15 höhere Preis auch für Abschlüsse im vierten Quartal Gültigkeit haben soll, läßt sich zurzeit noch nicht feststellen.

E **Hamburg,** 26. Aug., 6.20 N. Von **Banknoten,** die zur Zeit amtlich nicht notiert werden, wurden von Geldwechslern Preise genannt für Nachtrage und Angebot und zwar österreichische Noten ℳ 82 bezw. 83, französische ℳ 75 bezw. 76, englische ℳ 20.40 bezw. ℳ 20.80, belgische ℳ 73 bezw. 78, dänische ℳ 112 bezw. 118, schwedische ℳ 110½ bezw. 112½, russische ℳ 190 bezw. 197, italienische ℳ 81 bezw. 83. An der Börse zeigte sich etwas erhöhte Nachfrage nach Diskonten. Nicht unbedeutende Beträge sollen zu ermäßigten Zinssätzen umgesetzt worden sein. Staatsanleihen und Schatzanweisungen, insbesondere testverzinsliche Werte, standen in Nachfrage.

Paris, 26. Aug. (W. B.) **Börse.** Französische Rente 75. Russen von 1906 96. Hallmeier et Sucrerie 280. Phosphates et Chemin de fer de Gafsa 625, Banque Mexique 462.

London, 24. Aug. (W. B.) **Silber** 25⅞ d.

n **London,** 26. August (indirekt). Londoner nominale Kurse: Consols 70¾, Canadian 159¾, Grand Trunk 11¾, Atchison 86, Missouri Pacific 8, Southern Pacific 83, Union Pacific 115, Shell Transport 3⅝, De Beers 12¼.

Die **Bank von England** empfing gestern £ 474 000 Gold.

Konstantinopel, 26. Aug. (W. B.) Die Einnahmen der **Türkischen Tabaksregie-Gesellschaft** betrugen im Monat Juli 1914 23 000 000 Piaster gegen 21 900 000 Piaster in der gleichen Periode des Vorjahres.

k **New York,** 26. Aug. In der vergangenen Woche wurden für $ 8 480 000 **Waren ausgeführt.**

Die **Missouri Pacific R. R.** veröffentlichte in der dritten Augustwoche brutto $ 199 000 (minus $ 627 000).

Die Einnahmen der **Atchison Topeca and Santa Fé R. R.** betrugen im Juli brutto plus $ 466 000 und netto plus $ 641 000.

Die Bruttoeinnahmen der **Missouri Kansas and Texas R. R.** zeigten in der dritten Augustwoche eine Abnahme von $ 46 000.

Northern Pacific Bahn. Juniausweis: brutto $ 3 267 000, netto — $ 267 000.

New York, 25. Aug. (W. B.) Cable Transfers 50450, Silber Bullion 53⅝.

k **New York,** 25. August (indirekt). Der **amerikanische Geldmarkt** ist sehr fest; Tagesgeld bedingt 6 bis 8 %, Zeitgeld 8 bis 9 % und auf längere Zeit 6 bis 8 %. Der Privatdiskont für feinste Handelswechsel beträgt 7 %; an dem deutschen Satz werden kleine Beträge von inländischen Banken genommen.

Cable transfer London 5.06.

Die Standard Oil Company und die United Fruit Company und die United States Steel Corporation wurden die amerikanische Regierung in Kenntnis, daß sie ihre **Schiffe** unter **amerikanischer Flagge** eintragen lassen werden.

Baltimore, 26. Aug. (W. B.) Die Bruttoeinnahmen der **Baltimore and Ohio Eisenbahn** im Monat Juli 1914 beliefen sich auf Doll. 3 965 000 (gegen das Vorjahr Doll. 874 000 weniger), die Nettobetriebseinnahmen auf Doll. 2 325 000 (gegen das Vorjahr Doll. 368 000 weniger).

Berlin, 26. Aug. (W. B.) **Frühmarkt. Weizen** und **Roggen** loco gestrichen; **Hafer,** feiner alter 230—240, do. mittel alter 225—229, do. neuer feiner 214—220, do. neuer mittel 210—213; **Mais** runder 190—196; **Gerste** mittel und gute 195—210; **Erbsen** mittel 240—270; **Weizenmehl** 30—38; **Roggenmehl** 26.50—29; **Weizenkleie** grobe und feine 13—13.50; **Roggenkleie** 26 bis 26.50. **Getreide** war trotz wenig vorliegender **Berichte,** 26. Aug. 1.58 N. **Getreide** war bis auch heute, trotz wenig vorliegender Berichte,